

Brief an Dein jugendliches ICH

Antje Raabe-Pieper
Barbara Fröhlich
Bastian Klee
Charly Friedrich
Constanze Junker
Elke Werner
Friedel Mandelbourn
Gunda Jaron
Ingrid Frank
Jan Talling
Jana Franke
Jens-Philipp Gründler
Johannes Kienzler
Joshua Clausnitzer
Kirsten Braselmann
Lennart Rausch
Maja Loewe
Marc Juraschitz
Marie Hesse
Marina Heidrich
Monika Dittrich
Peggy Wolf
René Vennmann
Simone Funk
Steffi Krumbiegel
Susanne Horn
Susanne Marie Hüttner
Thekla Kraußeneck
Ulrike Engels-Koran
Ursula Kubik





2. Kurzgeschichtenwettbewerb auf www.blogq5.de
Thema „Brief an Dein jugendliches Ich“
Blog Q5 gehört zu Quintessenz Manufaktur für Chroniken
2017

Vorwort

30 Gewinner bei 166 Einsendungen aus ganz Europa stehen nicht nur für Lesevergnügen, sondern auch, dass nicht nur Jede und Jeder ihre eigene Geschichte haben und dies von 18 bis 78 Jahre. So öffnet jede Geschichte ein Kaleidoskop und mit einer kleinen Drehung wird der Leser mit neuen Perspektiven überrascht. Wir danken allen Autorinnen und Autoren für Ihre Teilnahme und gratulieren Ihnen hiermit noch einmal herzlich.

Petra Schabberger und Thomas Klinger



Inhaltsverzeichnis



ANTJE RAABE-PIEPER

8

BARBARA FRÖHLICH

12

BASTIAN KLEE

16

CHARLY FRIEDRICH

20

CONSTANZE JUNKER

24

ELKE WERNER

28

FRIEDEL MANDELBOUM

32

GUNDA JARON

36

INGRID FRANK

40

JENS-PHILIPP GRÜNDLER

44

JOSHUA CLAUSNITZER

48

JANA FRANKE

52

JOHANNES KIENZLER

56

JAN TÄLLING

60

KIRSTEN BRASELMANN

64

LENNART RAUSCH

68

MONIKA DITTRICH

72

MARINA HEIDRICH

76

MARIE HESSE

80

MARC JURASCHITZ

84

MAJA LOEWE

88

PEGGY WOLF

92

RENÉ VENNMANN

96

SIMONE FUNK

100

SUSANNE HORN

104

STEFFI KRUMBIEGEL

108

SUSANNE MARIE HÜTTNER

112

THEKLA KRAUSSENECK

116

ULRIKE ENGELS-KORAN

120

URSULA KUBIK

124

Antje Raabe-Pieper

Spring endlich, spring!



Hallo, hörst du mich? Haaallo! Nein, du hörst mich nicht. Versuche ich's eben mit einem Brief.

Liebes dummes Ich,
da stehst du nun verwirrt auf der Straße, starrst auf die Notiz: in drei Tagen um 11 Uhr. So einen Termin willst du doch gar nicht! Nichts wünschst du dir sehnlicher als dieses Kind. Schon jetzt liebst du es, sprichst mit ihm in deinen Träumen. Du siehst jedoch keinen anderen Ausweg? Dabei liegt er in deiner Hand, wenn du nur willst, wenn du den Mut aufbringst, dich zuversichtlich ins Unge-
wisse zu stürzen. Spring endlich, spring vom Zehnmeterbrett! So viele eigene Entschlüsse hast du schon unbeirrt gemeistert. Folge nicht dem Rat anderer! Sag ihnen klipp und klar, du hast dich für dein Kind entschieden! Steig noch einmal die Treppe zur Praxis hoch! Achthundert Mark will er dir abknöpfen, dieser widerwärtige Arzt. Wo willst du die hernehmen? Vollmundig entrüstet hatte er erklärt, ‚so etwas mache er nicht‘, laut genug, dass es das volle Wartezimmer auch ja hört. Erst als du Frau X erwähnst, die dich an ihn empfohlen hat, hat er dich schnell zur Seite gezogen. Du hast ihn erpresst! Ist dir das klar? Und willst du dein so innig ersehntes Kind in dir töten gegen horrendes, gar nicht vorhandenes Geld? Was ist das für ein schmutziger Deal, entstanden aus verzweifelter Angst vor einer scheinbar hoffnungslosen Zukunft!

Sie ist nicht hoffnungslos, glaube mir! Stiehl mir mit einem falschen Entschluss nicht mein Leben, so wie es verlaufen ist, mit allen schwarzen Abgründen und hochjauchzenden Höhen! Spring endlich, spring! Dann wirst du als Geschenk eine bezaubernde Tochter zur Welt bringen. Du wirst sie über alles lieben, und sie wird dir später zwei großartige, innig geliebte Enkelkinder schenken.

Natürlich, von deinen Eltern kannst du keine Hilfe erwarten. Ganz im Gegenteil. Sie werden dich mit Vorwürfen überhäufen, wie du dich so an einen ‚Mann unter deiner Würde und deinem Niveau verschleudern kannst‘. Nicht einmal zur Hochzeit werden sie kommen. Ihr Enkelkind wird ihnen unerwünscht und fremd bleiben. Der Vater deines Kindes aber wird sich zur Heirat durchringen, auch wenn du es jetzt nicht glauben magst. Deine große Liebe ist er nicht und du sicherlich auch nicht die seine. Die drei kleinen so gewichtigen Worte ‚ich liebe dich‘ werden nie zwischen euch ausgesprochen. Jeder wird in seiner eigenen Gedankenwelt leben, ohne besondere verbindende Übereinstimmung. Dennoch werdet ihr viele zufriedene, gar glückliche Tage erleben, allerdings noch weitaus mehr verzweifelt böse. Er wird dich belügen und betrügen. In der Nacht, wenn die seit Tagen erwarteten Wehen endlich einsetzen, wirst du allein sein, hilflos, ohne Telefon. Der werdende Vater treibt sich seit Stunden im Vergnügungsviertel und in Spielhallen herum, verzockt Geld, das euch so bitter fehlt. Erst gegen Morgen wird er zurück sein. Er wird dich ganz offen mit anderen Frauen betrügen, sie sogar nach Hause einladen. Aber er wird eure Tochter lieben, ihr ein guter Vater sein. Ein weiteres Kind jedoch will er auf keinen Fall! Zehn Jahre wirst du an seiner Seite durchhalten. Zehn Jahre, nicht vertan. Denn sie werden dich sehr viel lehren. Danach wirst du das Leben für dein Kind und für dich voll in die eigenen Hände nehmen.

Nach langer Zeit wird dir sogar die wahre große Liebe begegnen. Jene gewichtigen Worte ‚ich liebe dich‘ werden eure Tage und Jahre hell erfüllen, mal ausgesprochen, mal unausgesprochen: in liebevollen Gesten, in gemeinsamen Gedanken und Ideen, in innigem Miteinander, in leidenschaftlicher Liebe. Nur für ein gemeinsames Kind wird es biologisch zu spät sein ... Doch du wirst seine zwölfjährige Tochter gewinnen, auch wenn es eine mühevollen Weile dauern wird, bis ihr, sie und du, euch zusammengerauft habt. Dann jedoch wird sie als dein zweites Kind dein Leben bereichern.

Also spring endlich! Es lohnt sich! Wenn du jetzt nicht springst, was erwartet dich dann? Einsam wie bisher wirst du in deinem tristen möblierten Zimmer hocken, gemeinsam mit deinen Freundinnen vergeblich nach dem ‚Richtigen‘ Ausschau halten auf Partys, in Beat-Schuppen, Streifzügen durch die Stadt. Und vor allem wird sich die Trauer um dein verlorenes Kind in deinem Herzen ein-

nisten. Ist das eine verlockende Alternative?

Oh, ich habe dich ja doch endlich erreicht! Unvermittelt eilst du die Treppen zur Arztpraxis hinauf, verkündest außer Atem, der Termin sei gestrichen. Grenzenlos erleichtert verlässt du das Haus, voller Stolz. Die Zukunft wird sich zeigen ...

Du bist ins Ungewisse gesprungen, hast mir mein Leben, so wie es war, zurückgegeben! In großer Erleichterung zerreiße ich diesen Brief.

VITA

Geboren 1939, haben mich Krieg, langjährige Krankheit, Flucht, Nachkriegszeit geprägt. Schon in der Schule begann ich, kleine Gedichte und Geschichten zu schreiben. Die Schriftstellerei und das Theater waren meine Wunschziele. Der strenge Vater sowie widrige Umstände drängten mich jedoch in den Beruf einer deutsch-/englischsprachigen Sekretärin. Ein Jahr London-Aufenthalt. Arbeit und Familie ließen mir wenig Muße fürs Schreiben, es entstanden dennoch etliche Kurzgeschichten, Gedichte und seit der Geburt der Enkel Geschichten für Kinder. Veröffentlichungen in diversen Anthologien und Portalen, einige Gedichte wurden mit Preisen ausgezeichnet. 2014 Veröffentlichung eines Bändchen ausgesuchter Gedichte „...unter den Narben brennt mein Herz“ (deutscher lyrik verlag). Im Jahr 2008 gründeten die Autorin Evelyn Hagen und ich das Duo „Literatur-Cocktail“, viele gemeinsame Lesungen in unserer Heimatstadt Hamburg sowie einige in Berlin. Nach dem Tod meines Mannes bin ich 2013 nach Berlin ins „Betreute Wohnen“ gezogen, um in der Nähe meiner Tochter und meiner beiden Enkelkinder zu leben.



Barbara Fröhlich

**Türknallen.
„Scheißmama,
ich will dich
nie wieder
sehen!“**



Die Worte ihrer Dreizehnjährigen treffen Erika-Roses Herz wie Giftpfeile. Sie zieht sich in ihr Arbeitszimmer zurück, sucht nach Ablenkung, kramt antriebslos in ihren Erinnerungskisten. Ihr altes Tagebuch!

Mittwoch, der 20. Juni 2016

Liebe Ero!

Nach einem heftigen Streit mit meiner Tochter sitze ich hier auf meinem alten Kinderzimmerteppich und lese deine Tagebucheinträge vom Juni 1986: „Scheiße! Meine Sporthose ist total dreckig. Jetzt muss ich morgen in der Schule die alte mit Loch am Po anziehen. Ich soll nicht motzen, sondern selber waschen, sagt die Alte. Pah!“

So begann dein erstes Tagebuch. Du hast mit deiner Mutter über schmutzige Wäsche gestritten? Kann mich gar nicht mehr daran erinnern. „Die doofe Gabi! Läuft voll heiß vor lauter Neugier! Soll’s selber Tagebuch führen, zum Abkühlen!“ Das war schon harter Tobak! Warum eigentlich nanntest du deine Mutter beim Vornamen? Nichts wolltest du ihr erzählen, wer der blonde Junge im Bus war, ob du die Hausaufgaben gemacht hast.

Und die Sache mit dem Handstand im Sportunterricht hat dich anscheinend wirklich belastet: Wie war das? Du trugst das lange Shirt, um das Hosenloch zu verdecken. Als du an der Reihe warst und es rutschte, war es dir peinlich, dass alle das Loch und deinen BH sahen! Und ausgerechnet der coole Tim musste bei dir Hilfestellung machen! Dein Entschluss stand fest: Du gehst nie wieder in die Schule! Weil die anderen deinen BH gesehen haben? Ist doch wie ein Bikini-Oberteil.

Der Sportlehrer – wie hieß er, ach ja Bach – fiel auf die Kopfschmerznummer und deinen spiegelgeübten Blick nicht herein. Auch bei deiner Mutter funktionierten weißer Gesichtspuder und Leidensmiene am nächsten Morgen nicht. Aber deine erste und einzige Schulvermeidungsaktion war erfolgreich: Einfach im Schulbus sitzenbleiben und mit Mamastimme das Sekre anrufen. An diesen schönen Tag mit Opa im Schrebergarten erinnere ich mich bis heute gern.

Wenn ich in deinem Tagebuch lese, stelle ich fest: Es muss für dich eine schlimme Zeit gewesen sein. Die Sache mit Tim auf dem Abiball deines Bruders. Vorher gab es wieder Streit mit deiner Mutter: „Scheißtag! Stress mit Gabi: Ich soll das Kleid fürn Abiball selbst bügeln. Taschengeld für Schminke krieg ich auch nicht! Die Tim-Eroberung kann ich vergessen! Und endlich hab ich ihr gesagt, dass ich Ero heißen will! Wer nennt sein Kind schon Erika-Rose?“

Wie stolz warst du, als du das lange Baumwollkleid allein gebügelt und die schicken hochhackigen Schuhe blitzblank geputzt hast! Doch dein Tagebucheintrag aus der Abiball-Nacht klingt nach einer Tragödie: „Die letzte Woche vor den Sommerferien überleb‘ ich nie! Tim kann ich sowas von vergessen. Beim Bach gibt’s nie wieder eine gute Sportnote! Und das Schlimmste: Bruderherz hat alles mit seiner Videokamera aufgenommen!“

Da musste ich sofort das alte Video gucken, mittlerweile gut gesichert auf DVD. Was für ein Spaß, meine Tränen waren wie weggeblasen. Dein Bruder hatte von der Empore aus wirklich den besten Platz fürs Videodrehen: Die ersten Takte von I Just Died in Your Arms erklingen, Tim steht mitten auf der Tanzfläche, wird wie ein Beutetier von den jagenden Mädels eingekreist. Auch du stürmst los, doch dein langes Kleid verheddert sich in den hohen Absätzen. Dann der Sturz, ein bühnenreifer Stunt: Du rempelst den Bach an, ihr fallt zusammen. Köstliche Vorführung! Zeitgleich schleppt ein hübsches Blondinchen – war es die fiese Lisa? – Timfisch in ihrem Netz ab. Dann dein Schrei – Scheißeeeeeeee! – genau in Bachs Ohr. Dieser fasst mit einer Hand an sein Ohr, mit der anderen ans Fußgelenk und schimpft wie ein Paukerspatz! Hervorragende Show!

Und dann kam der Höhepunkt, der letzte Schultag: Deine Mutter sollte das Zeugnis persönlich abholen, der Bach wollte sie sprechen, du musstest mit. Sie sprachen über alles: Sportstunden, Schwänzen, Abiball. Irgendwann reichte es dir, du ranntest aus dem Lehrerzimmer und direkt der Roth in die Arme. Warum eigentlich hast du ihr alles erzählt? Sie lächelte nur und sagte: „Nächstes

Schuljahr gibt es einen Neuanfang: Ich werde eure Klassenlehrerin und bekomme euch in Sport. Wenn du Sorgen hast, kommst du zu mir.“

Heute weiß ich: Die Roth hielt, was sie versprach, und alles wurde gut.

Es war eine aufregende Zeit. Aber im Nachhinein betrachtet: War das alles wirklich so schlimm? Für dich damals wohl schon. Wenn ich dir meinen Rat als Mama hätte geben können, ... dann hättest du selbst nicht die Erfahrungen gemacht, mit denen du dreißig Jahre später diesen Brief schreiben wirst. Mach deine eigenen Erfahrungen, diejenigen der anderen nutzen dir nicht.

Dein Älter-Ego

Als Erika-Rose später wieder ihr Arbeitszimmer betritt, sitzt ihre Tochter auf dem Teppich. Sie muss den Brief gefunden haben und liest ihn konzentriert. Ob Erika-Roses Plan aufgeht? Ihre Tochter schaut auf, ihre Blicke treffen sich. Mutter-Tochter-Blicke.

VITA

wurde 1976 in Essen an der Ruhr geboren. Sie arbeitet hauptberuflich als Lehrerin an einer Gesamtschule im Ruhrgebiet und widmet sich in ihrer Freizeit ihren Hobbys, dem Lesen und Geschichtschreiben.

Ach
Du, ...



Bastian Klee

... als du begonnen hast, die Welt nicht in Ordnung zu finden und unzufrieden zu sein, da hieltst du Punk für eine gute Sache. Punk, das hieß für dich, eben nicht nur etwas hinterherzurennen, das es schon gab, eben nicht nur die angenehmsten Antworten für deine Fragen zu finden, sich eben nicht nur einen Namen für das zu geben, womit die Welt eine Bessere werden soll, sondern sie wirklich etwas besser zu machen. Schnell fiel dir einiges auf: eine Hose in einem Punkrock-Katalog für 70 Euro. Ständig diese Fragen: Kennst du Slime? Kennst du die Broilers? Kennst du Fluchtweg? Nein? Dann bist du kein richtiger Punk! Dazu hochgestellte Irokesen und massenhaft von diesen Hosen, die in Katalogen teuer zu bestellen waren. Punk, das war wohl auch nur, etwas hinterherzurennen, das es schon gab. Aufgegeben hast du deine Idee deshalb nicht.

Ein halbes Jahr später bist du zwei Wochen von zu Hause ausgezogen. Was du damit sagen wolltest, war: Wie oft streitet ihr noch und warum schon seit 10 Jahren, anstatt euch endlich einmal zu trennen? Eine Rebellion gegen die starrköpfigen Konventionen einer Ehe und die Ansicht, die Kinder gemeinsam, also zusammenbleibend großzuziehen.

Was sie darin sahen, war: Pubertät.

Während deiner ersten Beziehung hattest du einen Nervenzusammenbruch, als du dachtest, von ihr verlassen zu werden, denn Angst hat dir das Leben ohne Menschen schon immer gemacht. Die Liebe wiederum faszinierte dich. Sex stand im Vordergrund und andere erste Male. Gemeinsam zu leiden stand im Vordergrund. Verrückt zu sein und Künstler werden zu wollen stand im Vordergrund. Du bist nicht stehengeblieben auf deiner Suche, und die einzige sichtbare Narbe hast du auf deinem Hintern, denn deine erste Freundin schubste dich

wütend in einen Dornenbusch, als du besoffen im Stehen eingeschlafen bist. Alles andere, was wehtat, gehörte zu deiner Suche. Du hast gerne geweint, lieber das, als es nicht mehr zu tun.

Punk aus Katalogen war deine Sache nicht. Unzufriedenheit hieß für dich bald, sich nicht zufriedenzugeben. Du hast versucht, dich in Gedichten und Kurzgeschichten auszudrücken, du warst betrunken und du warst in Therapie, als Angststörungen dein Leben bestimmten. Die Angst vor unheilbaren Krankheiten, davor, vergiftet zu werden, davor, dass es doch einen Gott gibt, der das Licht auf der Erde ausknipst und dich unbemerkt von allen mit seiner riesigen Hand aus deinem Leben reißt. Du warst fantasievoll genug, dir das zu glauben, und fantasievoll genug, es doch nicht zu tun. So ist das bis heute.

Was ich dir sagen will, ist: Du hast Rap gehört, als dir der Punk nicht genug war. Du warst Telefonist und hast Teller gespült, um Verschiedenes kennenzulernen. Du hast Menschen, die sich viel aus Abschlüssen gemacht haben, am ehesten nicht verstanden, und das brachte dich dazu, die meiste Zugehörigkeit eher als Einordnung wahrzunehmen und sie abzulehnen. Echte Zugehörigkeit hieltst du für ein Gefühl, das gar nicht genau bestimmt werden konnte. Ansonsten warst du der Meinung, so weit bist du gekommen mit deiner Idee von Punk, den Menschen vor dir zu sehen. Und niemals konntest du anders, als dich von der Liebe und deiner Suche danach, es miteinander schöner und einfacher zu haben als ohneinander, faszinieren zu lassen.

Ach Du, und dieses Ach in Erinnerung an früher belächelt dich erst ein wenig, um dann genauer hinzusehen und nur noch aus Dankbarkeit zu lächeln. Unzufriedenheit heißt heute für mich, zufrieden sein zu können, aber sich nicht zufriedenzugeben. Wie glücklich ich bin, noch zu suchen. Und das wäre schwer, hättest du nicht damit weitergemacht, womit wir als Kinder begannen.



VITA

Mein Name ist Bastian Klee, ungefragt 25-jährig, frischgebackener Erzieher, aus Berlin, dort immer noch wohnend, irgendwann einmal jedoch in Richtung grüner und leiser Ausschau haltend.

Spaziergangsfreund.

Lasagnefanat.

Rosenkohlkritiker.

*Ein paar meiner Texte
schlüpfen in Anthologien.*

Hallo,
junges
Ding.



Charly Friedrich

Was geht, Diggah.

Yo, Bitch.

Du hast also die Zeit deines Lebens.

Sie sagen es alle, also muss es so sein. Die passive Selbstaufgabe der Schule ist vorbei, die Leitplanken wurden eingerissen und eine neue Luft kommt auf. Ein Brief von mir ist vermutlich ein Gefühl, wie eine Familienrunde nach einer deiner größeren Lügen. Wenn Mutter und Vater sich ausnahmsweise zusammengerauft hatten, weil dein Verhalten polarisierend genug war, sie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Den, dass es so nicht weitergehen kann. Aber keine Sorge. Vielleicht hast du einiges falsch gemacht, aber solche Sitzungen fallen weg. In dem Alter, in dem du jetzt bist, wird so etwas nicht mehr vorkommen. Du bist selbst verantwortlich für deine Lügen und Tricks. Vertrau mir, dadurch werden sie automatisch unattraktiver.

Eine gute Uni hast du dir ausgesucht. Ein Nest, genauso links wie deine Stammkneipe. Die Veranstaltungen hätten genauso auch von der Antifa hochgezogen werden können. Es geht viel um Geschlechter und Geflüchtete. Kochen mit Syrern, Flugblätter und Deutschkurse. Queere Pornos, queere Kneipenabende, queere Diskussionsrunden. Und deinen Eltern musst du erst einmal erklären, was „queer“ überhaupt bedeutet. Seit Jahrhunderten kämpfen Aktivisten für Frauenrechte und nun kommst du und nennst das binäre Geschlechterkonstrukt „veraltet“ und „diskriminierend“. Geh raus und mach deine Revolution. Ist schon gut so.

Du wirst neue Leute kennenlernen und feststellen, dass du nicht die einzige Person auf der weiten Welt mit analytischem Blick und Literaturaffinität bist. Da sind Menschen, die genauso ticken wie du. Die gleichen Bücher gelesen

haben und die gleichen Fragen stellen. Dein Kopf wird erst jetzt richtig hochfahren. Die Funken der Genialität aus deinen Leistungskursen – vielleicht haben sie hier genug Reisig, um einen richtigen Flächenbrand auszulösen.

Saufen sollst du, saufen mit deinen intellektuellen Freunden. Die Denker waren schon immer Nichts ohne Drogen. Ich hoffe, ihr schreit euch an, wenn ihr über Brecht redet. Vielleicht kommt eine vernünftige, goethesche Prügelei zustande. Ich wünsche es dir. Lass dir das Hirn auch regelmäßig durchblasen von Bässen, das hilft gegen das Grübeln.

Deine Mutter hat dir gesagt, wie stolz sie ist, und dein Vater spricht anders mit dir.

Die Welt ist voll von Festivals und besetzten Häusern. In der WhatsApp-Gruppe der Erstsemester wirst du auf Geburtstage von Leuten eingeladen, die du nicht kennst. Da sind Kunstaktionen, die du nicht begreifst, aber vergötterst. Und du bist Teil davon. Du schreibst wieder. Die Clubs, deren Namen du mit Ehrfurcht ausgesprochen hast, werden dein zuhause. Dein Freund und du führen eine offene Beziehung. Er fotografiert dich. Du schminkst ihn. Er malt dich und du die Welt. Ihr lernt tanzen und habt Sex.

Vielleicht wundert es dich, dass ich dir schreibe. Mit all den Anweisungen und platten Klischees. Ist ja auch nicht lange her, dass wir uns gesehen haben. Ich möchte dir all das vor die Füße werfen. Mach daraus, was du willst. Es ist keine Erwartung und kein Befehl. Es ist meine Vorstellung von „der Zeit meines Lebens“. Mit 16, 17. Vielleicht kannst du für mich so leben. Ich bin nicht jugendlich. Ich bin alt und welk, mit meinen 20 Jahren. Ich nehme so viele Medikamente, dass ich eine Schachtel mit Wochentagen brauche, um sie nicht durcheinander zu bringen. Wie die ganz alten Leute in den Filmen. Andere Drogen, als wir geplant hatten, machen heute meinen Kopf matschig. Das ist nicht allzu schlimm, zuletzt war nicht allzu viel mit ihm anzufangen. Aber durch die legalen Partypillen hoffen wir alle, dass diese Studiensache ein wenig länger funktioniert. Manchmal wache ich morgens auf und kann nicht aufstehen. Manchmal geht das Aufstehen schon, nicht das Rausgehen. Manchmal male ich Banner und Bilder, dichte Slogans für die große Revolution. Aber sie findet nicht in Kopf oder Wohnung statt. Also werde ich wohl nicht dabei sein können. Ich habe ein paar lose Bekanntschaften geschlossen, aber man kann sich nicht mit mir verabreden. Eigentlich schreibe ich nur Briefe. Saufen darf ich nicht mehr, das beißt sich mit den Medikamenten, hat man mir gesagt. Ich könnte gegen

all das rebellieren, aber ich müsste die Konsequenzen tragen, und das macht es deutlich unattraktiver.

Meine Mutter hat mir gesagt, wie stolz sie ist, und mein Vater spricht anders mit mir.

Ich kann nicht sterben und nicht leben, also musst du das tun.

Ich hoffe, ich habe dich nicht überfahren. Da ist noch die 16-Jährige im meinem Kopf, die sich in diese Zeit so sehr wünscht. Die so große Hoffnungen hegt. Also bist du jetzt mein jugendliches Ich. Wo ich es doch nicht sein kann.

Berichte mir

VITA

Ich bin aufgewachsen in Berlin, wohne dort mit vier Ratten, studiere Literatur und Film, und eine Freundin sagte einmal über einen meiner Texte: „Du hast den Leser da abgeholt, wo er war. Da hingbracht, wo du ihn haben wolltest. Und in den Matsch geschubst!“

Twitter: @IndigentArtist

Flickr: charly.friedrich

Ask.fm: CharlyFriedrich



A black and white photograph of a windsock on a pole. The windsock is striped and is blowing in the wind, creating a sense of movement. The pole is made of wood and has several small, round, light-colored objects attached to it. The background is a bright, overexposed sky.

Gegen den Wind

Constanze Junker

Mein liebes ICH vor 35 Jahren,

ich bewundere Dich für Deine rationalen Entscheidungen, denn die passten nicht zu Deinem überschäumenden Temperament. Aber da waren auch Ehrgeiz und Ziele – wenn Du auch nur etwas dafür getan hast, wenn es wirklich notwendig war. Dann wolltest, dann musstest Du besser sein als die anderen.

Aber Emotionen schienen nichts für Dich zu sein. Wenn Du oft auch spontan reagiert hast, war das eher ein Tribut an den cholerischen Teil Deines Charakters. Du meintest, am Leben Deiner Eltern abzulesen, was für Folgen emotionale Entscheidungen haben können. Deine Schlussfolgerung: Im Nachhinein sind so oft rationale Überlegungen nötig, um die Folgen emotional bedingter Entscheidungen zu korrigieren oder zu rechtfertigen oder zu verheimlichen – dann kann man die Gefühle auch gleich vernachlässigen. Dein Fazit mit 17 Jahren: Ich werde niemals heiraten. Du wolltest keine Abhängigkeiten, Fremdbestimmung, innere und äußere Zwänge. Du wolltest immer allein entscheiden können, frei sein und bleiben. Angst hast Du nicht als Emotion eingeordnet, Angst war ein unerwünschter Aggregatzustand, mit dem Du selten zu tun hattest. Du hast die Auseinandersetzung gesucht.

Du hast außerdem früh erkannt, dass man die Liebe nicht suchen kann – denn die Liebe findet die Menschen. Getroffen hast Du etliche Männer, mit einigen warst Du eine Zeitlang zusammen, solange sie in Deiner Spur liefen. Früher oder später wurden sie dann langweilig, Du bist Deiner Wege gegangen. Aber auch Du hast Eifersucht kennengelernt. Du hast Dich gerächt – nur um festzustellen, wie langweilig das im Erfolgsfall ist. Also sollte es künftig keine Eifersucht mehr geben.

Stark abgelenkt wurdest Du durch die politische Wende. Die DDR gab es nun nicht mehr. Du hast Dich in dieses gewaltige Experiment mit jugendlichem Elan und noch mehr Wünschen und Plänen hineingestürzt. Nachher blieben nur Illusionen und bittere Erfahrungen, das Materielle hatte euch überrumpelt. Irgendwann unterwegs hast Du dann die Orientierung verloren, hattest keine Kraft mehr. Job und Probleme und dann doch vermeintliche Gefühle haben Dir beinahe den Boden unter den Füßen weggezogen. Überarbeitung, Nikotin, Alkohol raubten Dir Richtung, Koordination, Struktur, Disziplin. Völlig erschöpft wolltest Du nur noch Ruhe, koste es, was es wolle. Gerettet hat Dich ein letztes Aufbäumen gegen einen hinterhältigen Angriff – da war er wieder, Dein Kampfgeist. Die vollständige Abwehr machte aus unserem Zwischen-Ich jedoch einen Einzelgänger. Ich brauchte eine Auszeit.

Nie wolltest Du Deine Insel auf Dauer verlassen, nie wolltest Du Dein Leben von einem anderen Menschen abhängig machen. Aber in unserem Leben gab es eine weitere, eine zweite Wende. Eine Begegnung, die eigentlich nicht hätte stattfinden können, die statistisch unmöglich war, und trotz aller Erfahrungen konnte ich nicht anders, als die Emotionen doch zuzulassen. Richtiger ist: Ich hatte keine Wahl. Als würde mich eine Naturgewalt fortspülen, durch Raum und Zeit wirbeln, die Gegenwart wurde erschüttert, die Zukunft in einer Beziehung schien plötzlich wieder interessant, spannend, verlockend.

Mein liebes ICH vor 35 Jahren, ich gratuliere Dir und mir: Du hast Dich verändert. Mir ist nicht nur die Liebe begegnet, ich habe sie auch angenommen und ich hatte den Mut, meine Gefühle zuzulassen – dabei änderte das mein Leben von Grund auf. Ich habe die Insel verlassen. Ich habe spontan „Ja“ gesagt, das erste Mal in meinem Leben, ja, ich habe geheiratet. Das Neue für mich – Liebe, Emotion kann auch sein: freiwillige Bindung. Keine Unterordnung, keine Ängste, dafür eine gleichberechtigte Gemeinschaft, selbstverständliches Nebeneinander, Toleranz, Akzeptanz. Zwei Hälften einer Einheit. Ich habe Glück gehabt.

Mein liebes ICH, ich danke Dir, dass Du Deine Offenheit bewahrt hast, denn die ist Dir nicht immer gut bekommen. Ich bin nicht das, was ich mit 17 werden wollte – aber ich bin glücklich.

VITA

Autorin – Texte für Zeitungen, Magazine, Biografien und Firmenchroniken

Mein jugendliches Ich: temperamentvoll, energiegeladen, spontan, offen, freundlich, kontaktfreudig, mit einer Vorliebe für scheinbar abwegige Ideen und Problemlösungen. Weil ich den Indianern in Amerika helfen wollte, habe ich reiten gelernt, obwohl von den Eltern verboten und ganz ohne die nötigen Beziehungen. Den Studienwunsch habe ich durchgesetzt, obwohl die Bewerbung an der Universität ein aussichtsloses Unterfangen schien. Schon wegen meiner Herkunft als „nicht der Arbeiterklasse entstammend“. Mit 17 Jahren habe ich die Route für eine künftige Weltreise in eine Karte der Erde gezeichnet, obwohl diese Reise als DDR-Bürger frühestens im Rentenalter möglich gewesen wäre.

Mein heutiges Ich: Es hat sich nicht so viel geändert. Immer noch sehr diskussionsfreudig – manche nennen das sogar streitsüchtig –, suche ich immer noch stärkere Gesprächspartner, offensiv und furchtlos. Als Biologe konnte ich zwar niemals arbeiten, dafür in vielen anderen Branchen. Viele Erfahrungen – ob gute oder schlechte – wühlten mich einerseits auf, andererseits machten sie mich gelassener. Oder ist das verloren gegangene Energie? Noch ein Tribut an gelebte Jahrzehnte? Nein, Leben ist auch ständiges Lernen, und dabei ändern sich eben auch die Perspektiven und Sichtweisen. Wir sind zwar alle Individuen, aber nicht der Mittelpunkt der Welt.

https://www.xing.com/profile/Constanze_Junker



Elke Werner

Der Krake, der Abgrund, das Meer, die Tinte



Ich sehe, Du bist soweit. Immer wenn Dein Kiemenbogen sich so verzieht, ist das ein untrügliches Zeichen Deiner Ungeduld. Warte. Gib mir nur zwei Minuten. Ich weiß, dass Dir das alles zu eng ist, hier in unserem kleinen Riff. Du fühlst Dich gefangen und sehnst Dich nach Abenteuern in den weiten Gewässern. Das verstehe ich, weit mehr, als Du ahnst.

Ich will, ich darf Dich nicht aufhalten, aber nur eines ganz kurz: Pass auf Dich auf! In dem Weltmeer ist es mitunter gefährlich. Es gibt Kreaturen, die anders sind als unsere Art. Sie können Dich ... aber was nützt es Dir, wenn ich alles vorwegnehme, wenn ich Dir erzähle, was kommt? Es würde Dich nicht abhalten, und ich habe auch weder das Recht noch die Möglichkeiten einzugreifen.

Als ich in Deinem Alter war, habe ich mir gar nicht vorstellen können, dass man überhaupt so alt wird, wie ich es heute bin. So jung wie Du, da war ich auch von der Andersartigkeit der anderen, von der Vielfalt der Möglichkeiten fasziniert. Aber ich war auf das Leben da draußen gar nicht vorbereitet. Vor allem nicht auf IHN. Weißt Du, es gibt Vampirfische, die sich gut tarnen können, so bemerkte ich erst, dass er ein Krake war, als ich schon mit ihm verheiratet war.

Bis er mir begegnete, war ich fröhlich durch unseren schillernden Schwarm getanzt, wenn ich auch schon mal gegen den Strom schwamm, so war ich doch durch und durch – bis auf die Gräten – ein Gemeinschaftsfisch. Ich hatte ein nur vages Bild von meiner Zukunft. Von Beruf. Von Familie. All das. Zuerst einmal wollte ich etwas erleben, so wie Du jetzt auch. Heute wünschte ich, ich hätte diese sorglose Zeit mehr zu schätzen gewusst.

Wie imponierte mir seine Kraft, seine Intelligenz, seine Macht! Er hatte einen riesigen Kopf, für all sein Wissen, aus mehreren Studien, Habilitationen und Dokortiteln. Mir wurde ganz schwindelig vor Ehrfurcht. Er hatte große Augen, damit er gut beobachten konnte, wo ich hinging, was ich machte, zu wem ich sprach. Seine Aufmerksamkeit machte mich erst stolz, wenn einer wie er so ein Wesen um mich machte, da war ich wohl wichtig? Oh, Liebes, so viel Eitelkeit schadet nur, bitte lass es Dir gesagt sein!

Er hatte sehr schöne Hände, ich hatte mir ausgemalt, wie sie langsam mein Schuppenkleid abstreifen würden, bis ich merkte, dass sie das Ende von sehr kräftigen Armen waren. Mehr als zwei, ganz viele. Keine Schwimmhilfen, wie angenommen, nein. Fangarme. Sie umfassten mich und drückten zu, bis zur Bewegungslosigkeit, zur totalen Starre. Abgeschnürt. Der Atem. Die Lebenslust.

„Hilfe!“, rief ich, aber es hörte mich niemand. Die anderen waren alle weg. Da war nur noch er. Vielleicht hatte er anfangs wirklich auf mich aufpassen wollen, lange habe ich das geglaubt. Da war das Wasser noch nicht so kalt und voller Untiefen.

Er hatte eine Fähigkeit, die ich bis dato nicht kannte: Er stieß große Mengen von Flüssigkeit aus, tintenblau. Ich nahm einen großen Schluck. Noch einen. Das machte Wellen im Kopf und fühlte sich lustig an, in solchen Momenten machte mir weder die Dunkelheit noch die Einsamkeit etwas aus. Bald umwölkten seine Sprühstöße mich ständig, und ich schluckte sie in gierigen Zügen. Schneller. Öfter. Bis es egal war, alles, solange es nur genug von dem Zeug gab. Ich schwamm nicht mehr, ich trieb dahin.

Eines Tages habe ich wohl einen Haken geschluckt und wurde an einer Angel an Land gezogen. Das Licht, wie das blendete! Die Tinte, wenn es mit ihr zum Schluss auch schlimm gewesen war, richtig übel war es nun ohne sie.

„Das wird wieder“, sagte der Fischer und trug mich in ein Becken, in dem das Wasser ganz klar war und schön warm. Ich war lange ziemlich umnebelt und erschrak, als ich plötzlich andere Fische sah.

„Komm zu uns“, sagten sie, „es gibt ein Leben ohne Kraken. Ohne Tinte.“ Zuerst glaubte ich ihnen nicht. Irgendwann schloss ich mich ihnen aber an. Vertrauen. Anderen wieder zu vertrauen, das kann sehr schwer sein, aber so viel schwerer ist es, den Glauben an sich selbst wieder zu finden.

Warum ich Dir das erzähle? Nicht, um Dir Angst zu machen, nein. Sondern um Dich, wenn es mal nötig sein sollte, daran zu erinnern, dass Du die Kraft hast, alles zu erreichen und Dich durch keine Krise und keinen Verschwimmer von Deinen Zielen abbringen zu lassen. Du bist stark, vergiss das niemals! Sei nicht leichtsinnig, das ist alles. Prüfe zweimal den, der an Deiner Seite ist. Er muss Dich verdienen, er muss es wert sein, verstehst Du? Lass Dich nicht beirren,

nicht von Macht, nicht von königsblauer Sepia, hör nur auf Deine innere Stimme, dann wird alles gut. Vergiss auch in verzweifelten Momenten nie, dass Du geliebt wirst und beschützt bist. Und dass nichts für immer ist, in traurigen Zeiten kann das ein echter Trost sein. Ach, wie lieb ich Dich hab! Ich hätte Dir das viel öfter sagen sollen, heute weiß ich das.

So, und nun los! Gute Reise! Sei gewiss, dass ich Dich immer begleiten werde. Immer.

VITA

Veröffentlicht seit 2008 Gedichte, Kurzgeschichten und befasst sich zur Zeit mit einem autobiografischen Projekt.

Friedel / Mandelbroum

Als wär's kein Teil von mir

Ehrunwürdige Schwester!

Dschungel pur. Völlig undurchschaubare Wildnis. Ich weiß, wovon ich rede. Ich bin alt und weise. Du aber, Du glaubtest, Du sähest einen kerzengeraden Weg vor Dir. Ha! Wenn ich noch lachen könnte, ich lachte mich tot. Immerhin wäre das mal ein ausreichender Grund für den Abgang.

Wie bist Du bloß auf die bescheuerte Idee gekommen? Du hast Dich weiß Gott gequält bis zum Abitur. Und wofür? Nur um den nächstbesten, dahergelaufenen ... Okay, okay, er war nicht dahergelaufen. Ja, er sah gut aus, auch das. Allerdings steckte etwas ganz anderes dahinter, dass Du ihm sofort auf den Leim gegangen bist.

Er war so seriös und geradlinig. So berechenbar. Ordnung war das Zauberwort, mit dem er sein Leben zusammenhielt. Kein einfacher Begriff für Dich – nicht abstrakt, und schon gar nicht in der praktischen Umsetzung. In den ersten Jahren – erinnerst Du Dich? – hast Du brav jeden Freitagmittag die Ärmel hochgekrempelt. Zum Auftakt das Geschirr der ganzen Woche gespült, das Du in der Badewanne abgestellt und gegen Verkrustungen täglich abgebraust hattest. Sämtliche umherliegenden Kleidungsstücke mussten aufgelesen, Zettel und Bücher in Regale und Ordner sortiert, vergammelte Lebensmittel entsorgt, der Kühlschrank ausgewaschen, Federbetten gelüftet und frisch bezogen werden. Vor Verlassen des Hauses zum Einkaufen die Fenster weit öffnen und die Müll-eimer mitnehmen. Handfeste Hausmannskost, die mochte er. Vor allem Fleisch musste dabei sein.

Meist hast du das Pensum gerade so geschafft. Kurz vor den schweren Stiefortritten auf dem Treppenabsatz noch einen Schlag mit der Handkante auf die Sofakissen. Lächeln. Arme weit öffnen.

Du Schaf.

Ist Dir eigentlich nie in den Sinn gekommen, dass Partnerschaft so heißt, weil zwei Partner, Ebenbürtige, in Übereinstimmung ein gemeinsames Ziel ansteuern? Doch stets galt SEIN Wille. Nur SEINE Ansichten. Er musste das nicht einmal durchsetzen. In vorausseilendem Gehorsam hast Du – der unpolitischste Mensch, den ich kenne – gleich ihm ein Che Guevara-Poster an die Wand gepinnt, Abende lang Deep Purple oder Georges Moustaki gelauscht. Dazu habt ihr geraucht, bis ihr einander nicht mehr sehen, und getrunken, bis ihr voneinander nichts mehr wissen konntet.

Und das, meine Liebe, war von allem das Schlimmste. In all dem Rauch und Rausch bist Du verschwunden. Anfangs wohl eher unbemerkt. Irgendwann aber hast Du Dich mit voller Absicht versteckt. Geschämt hast Du Dich. Soviel Verstand war Dir immerhin geblieben. Das war's dann mit dem breiten einladenden Weg! Nicht mehr weitergewusst hast Du! Keine Ahnung gehabt, wie Du aus der Nummer wieder rauskommst.

Und keinen Mumm. Nein, tut mir leid. Das musst Du Dir jetzt anhören. Schluss mit TutziTutzi! Der Nebel in Deinem Hirn zog sich täglich dichter zu, gleichzeitig nahm Deine Selbstachtung ab. Du hast gesoffen, wen wundert's, dass Du dabei den Respekt vor Dir selbst verlorst? Und weil der Respekt futsch war, musstest Du trinken. Super. Und das bei vier Kindern! Herzlichen Glückwunsch! Eine vorbildliche Mutter hast Du abgegeben. Jetzt komm mir nicht wieder damit, dass Du erst am Abend ... Ja, was macht denn das für einen Unterschied?

Voll gegen die Wand bist Du gelaufen. Du kannst noch von Glück reden, dass Dein Herr und Meister noch blöder war als Du.

Ein Studium wäre möglich gewesen. Andere Leute haben auch kein Geld und schaffen es trotzdem! Ebenso ins Ausland zu gehen, die Sprache zu lernen, dabei Menschenkenntnis zu schulen und Lebenserfahrung zu sammeln, auch das war eine Option. Aber Schiss hast Du gehabt. Vor allem, vor jedem. Und faul bist Du gewesen. Nein, keine Ausflüchte mehr, ich habe es gerade schon gesagt! Zu faul, um Dir nötige Informationen zu beschaffen, zu faul zu lernen, zu faul, den eigenen Arsch mal hochzukriegen! Angst vor Deinem Mann, Schiss vor eurem Vermieter, Horror vor Deinem Vater! Vielleicht liegt ja da der Hund begraben. Ihm lagst Du ja auch zu Füßen. Ihm, Deinem Gott, Deinem großen Idol! Der jedem Weib unter den Rock fassen musste, auch den eigenen Töchtern.

Ich habe in Deinem Tagebuch gelesen. Beinahe täglich ein Dutzend Vorsätze: nicht mehr rauchen, nicht mehr trinken, weniger dies, mehr das ... Jeden Tag das Gleiche. Deine Willenserklärungen unterscheiden sich nie. Bis Du irgendwann das Tagebuchschreiben aufgegeben hast.

Wann hattest Du eigentlich vor, mit dem Denken anzufangen?

So jung bist Du gewesen! Mir blutet das Herz bei der Vorstellung, was hätte sein können. Mir schnürt es den Lebensatem ab beim Gedanken an Deine Kinder. Hast Du nicht gesehen, wie Du sie tiefer und tiefer mit Dir in den Urwald hineinziehst? Nicht gemerkt, dass Du sie zu Furcht und Trägheit erziehst? Und jetzt wunderst Du Dich, dass sie jammern und weinen vor lauter Desorientierung und Angst?

Dein grenzenloser Weitblick. Ha! Ich lache mich wirklich tot!

Aber: Untersteh Dich, bei meiner Beerdigung zu erscheinen! Dazu sind nur Freunde eingeladen.

Das war's, mehr gibt's nicht.

Salut. Ich.

VITA

Jahrgang 1956

Meinen ersten Brief schrieb ich an meine Eltern, da war ich sieben. Ich teilte ihnen mit, dass ich bei meiner Beerdigung „Freude schöner Götterfunken“, gespielt von Geigen, hören wollte, faltete den Zettel und schob ihn in die Ritze zwischen Ober- und Unterteil unseres Küchenschanks. Keine Ahnung, wo der abgeblieben ist, ebenso wenig ist mir der Aufenthaltsort all der anderen Elaborate, die sich in den Jahren darauf häuften, bekannt. Geschichten und Briefe, Gedichte und Chroniken – ich schreibe, was auf mich zukommt.

Das meiste staubt in Schubladen zu, manches bekam schon einen Preis.

Johann,
es
tut
mir
leid



Gunda Jaron

Nein, an der Anrede soll es nicht scheitern.

Papa hatte sich nach zwei Mädchen unbedingt einen Sohn gewünscht, und dann kamst du und wurdest Johann getauft. Also will ich dich auch so anreden:

Lieber Johann,

wann ist es dir das erste Mal so richtig bewusst geworden? An deinem vierten Geburtstag, als du das riesige Paket auspacktest und zutiefst enttäuscht warst, weil statt des brennend gewünschten Barbie-Hauses eine Tankstelle mit Parkhaus zum Vorschein kam?

Nein, du wusstest schon vom Tag deiner Geburt an, dass du ein Mädchen bist, auch wenn du untenrum ganz anders aussahst als Jule und Mia, oder? Mit den Puppen deiner Schwestern zu spielen war für dich etwas ganz Normales und der Wunsch nach dem pinkfarbenen Zubehör eine logische Folge daraus. Aber du bekamst Autos geschenkt, einen Werkzeugkasten aus Holz und eben eine Tankstelle. Du spürtest es mehr, als dass du es sahst, dass Tante Lucy die Augenbrauen in die Höhe zog und einen fragenden Blick mit Mama austauschte.

Arme Mama. Da hatte sie so viele Elternratgeber gelesen, aber nichts hatte sie darauf vorbereitet, dass ihr Sohn „irgendwie anders“ sein würde. Sicher, am Anfang fand sie es niedlich, dich mit den abgelegten Sachen deiner Schwestern auszustaffieren und lächelnd mit dem Kopf zu schütteln, wenn ahnungslose Passanten dem süßen kleinen Mädchen über die Locken strichen, aber spätestens nach der Sache mit der Tankstelle war es dann vorbei. Aller Mädchenkram wurde verbannt, und gedeckte, dunkle Farben übernahmen die Vorherrschaft in deinem Schrank. Die Locken fielen unter Vaters gestrengen Blicken der Schere des Herrenfriseurs zum Opfer. Du wehrtest dich nicht, sagtest nur leise: „Aber ich bin doch ein Mädchen“, und dann weintest du ein wenig.

„Ein Junge weint nicht“, wurde zu einem der meistgehörten Sätze deiner Kindheit. Und „Ein richtiger Junge klettert auf Bäume und steckt die Nase nicht in Bücher!“ Lesen war etwas für Mädchen. Genau wie die Querflöte, die zu spielen du gern gelernt hättest. Jungs spielten Gitarre! Oder Trompete!

Irgendwie hast du es geschafft, die ersten Schuljahre zu überstehen. Du spieltest deine Rolle als Junge perfekt, zähltest zu den größten Raufbolden der Klasse, machtest jeden Blödsinn mit. Nur du und ich wissen, welche Qualen es dir bereitet hat, nicht das sein zu dürfen, was du warst. Ja, wärest du anderthalb

Jahrzehnte später geboren ... Ach Johann, wie viel Leid wäre dir erspart geblieben, hätte man damals schon gewusst, was man heute weiß. Aber solche Worte wie „Transsexualität“ wurden nur hinter vorgehaltener Hand ausgesprochen, wenn überhaupt.

An Mädchen, die sich die Haare raspelkurz schneiden ließen, mit Autos oder gar Fußball spielten, war „wohl ein Junge verlorengegangen“. Aber Jungs, die sich hübsch kleideten, die Fingernägel peinlichst pflegten? Die es nicht schafften, ihre weibliche Seite zu verleugnen? Die wurden bestenfalls mit „der wird mal schwul“ klassifiziert. Werden? Ist das nicht ohnehin dummes Zeug? Schwul ist man, oder? Ich weiß es nicht, ehrlich gesagt. Ich weiß nur, dass du, Johann, ganz genau wusstest, dass du ein Mädchen warst.

Dann kam dieser Tag X, an dem Herr Seifert, dein Biolehrer der elften Klasse, eine neue Seite im Lehrbuch aufschlug. Ich habe die Begriffe bis heute nicht vergessen. „Testikuläre Feminisierung und Adrenogenitales Syndrom“. Heute weiß ich, dass du nicht unter einem dieser körperlichen Syndrome littst, aber das Thema öffnete dir die Augen dafür, dass es Menschen gibt, bei denen die Natur etwas anders eingerichtet hat, als die Gesellschaft es wahrnimmt. Jedes Wort, das du fortan zu diesem Thema fandest, verschlangst du. In Bibliotheken stieß du dann auch das erste Mal auf das Wort „Transsexualität“. Und du lernstest, dass du nicht der einzige Mensch auf der Welt warst mit dem Problem, in einem falschen Körper geboren worden zu sein. Weißt du noch, wie erleichtert du warst? Nein: Wie erleichtert ICH war, denn von diesem Moment an wusste ich: Ich hatte nichts falsch gemacht, war nicht „schuld“ daran, dass ich wie ein Mann aussah und doch wusste, ich war eine junge Frau, war Johanna. Ich kniete mich in das Thema hinein, als gelte es mein Leben, und irgendwie tat es das ja auch. Als Herr Seifert einige Wochen später die Zensuren aus der Prüfungsarbeit zu dem Bio-Thema verlas und mir ein „Sehr gut“ attestierte, kicherte die halbe Klasse, nur Herr Seifert sah mich aufmerksam an ...

Hätte ich doch den Mut gehabt, mich ihm anzuvertrauen ... Vielleicht wäre mein weiteres Leben einfacher verlaufen. Vielleicht hätte er es geschafft, mir den Rücken zu stärken, und vielleicht hätte ich die Courage gehabt, mich den Eltern und letztlich einem verständnisvollen Arzt zu offenbaren. Aber so hat es Jahrzehnte gedauert bis zu dem, was man heute mit Coming out bezeichnet.

Und es hat viele Jahre gedauert, bis ich aufhören konnte, dich zu hassen ...

Verzeih mir!

Lieber Johann, du sollst wissen, dass ich heute glücklich bin.

Deine Johanna



VITA

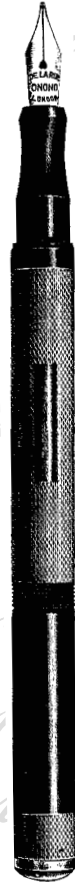
... 1960 geboren, hat eine Ausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin absolviert und viele Jahre in diesem Beruf gearbeitet. Im Laufe ihres nun schon Jahrzehnte dauernden Lebens sind ihr die Macken der Menschen nicht fremd geblieben, allerbeste Inspiration für das Schreiben von Gedichten und kurzen Prosatexten.

Bisher hat sie gemeinsam mit zwei Berliner Autoren einen eigenen Lyrik-Band veröffentlicht sowie mit einem Frankfurter Autor eine Sammlung von Kurzgeschichten und Erzählungen. Weitere Veröffentlichungen von ihr sind in diversen Anthologien zu finden. 2012 gewann sie den Lyrischen Lorbeer in Silber, 2015 die Ausschreibung „Ihr Gedicht wird zum Lied“ des Choram-Musikverlags.

<https://quertextein.jimdo.com/>

Ingrid Frank

Meine liebe Liebe!



Hey Liebe – oder wie soll ich Dich nennen? DU, meine unentdeckte Rabaukin, mein Seelenmarder, mein hartnäckiges Zicklein, meine untröstliches Mimö-schen, meine knospende Stachelpalme? – Meine liebe Liebe!

Ich mag Dir schreiben, will Dich erreichen, wo immer Du anfängst, wo du auch aufhörst, wo immer du gerade steckst, die Du doch zu gut weißt, dich zu verstecken.

Dein Versuch, auch vor mir zu verschwinden, ist Dir – Gott oder der Welt sei Dank – misslungen.

Trotzdem ist es schwer, Dich zu erreichen,

Deine körperliche Entwicklung weggehungert, Deine Sehnsucht eingefroren, Deine Lust weggeträumt, deine Wut weggepresst.

Weg, weg, weg – alles sollte weg sein – aus dem Weg sein; wohin eigentlich sollte der gehen, dieser Weg? Ich glaube, du spürtest nie ein Ziel – nur die Hindernisse. Wir haben uns nie anders kennengelernt als über dieses viele Weghabenwollen. Wie schade das doch ist!

Jetzt, Jahre später, will ich Dich bei mir haben. Ich suche Dich, Liebe! Ich will Deinen Körper, die Rundungen, die Dich weiblich machen. Ich will Dir sagen, wie schön sie sind. Ich will Deine Leidenschaft und Deine Sehnsucht in den Augen, den Bewegungen, den suchenden Worten. Folge dem: mehr und mehr und mehr! Lache laut! Störe! Streite! Singe! Iss! Trink! Sei auffällig und sinnlich! Schreie, wenn du magst, und schreibe und male – mach Dich groß, größer noch!

Meine Liebe, könnten meine Worte Dich nur hervorzerren: Deinen mageren Fragezeichenkörper füllen, den gedankenschweren Kopf leeren.

Weißt Du, so gerne hätte ich, dass Du mir antwortest: fantasievoll, beleidigt, aggressiv, romantisch ... egal wie: Probiere aus, was passt! Probiere DICH aus! Das hast Du noch viel zu wenig getan. Sei wild! Riskiere Grenzen!

Außerdem macht es mir Lust, Dir Fragen zu stellen, wie jüngere Mädchen es untereinander in ihren Freundschaftsbüchern tun: Welche Musik hörst du wann? Welche Kleidung liebst du? In welchen Situationen hast du Dich zuletzt pudelwohl gefühlt? Von was träumst Du heimlich? Welche Verbote übergehst Du? Mehr von all dem will ich fragen und Dir sagen, dass ich mich freue, wenn Du beginnst, weniger zu ertragen, auszuhalten, zu dulden, hinzunehmen. Nein, nicht weniger, gar nichts mehr davon!

Mein liebes jugendliches Ich. Die Zeit der Angst ist vorbei. Dein Versteck hat keinen Sinn mehr. Zeig Dich – so, wie du bist: unerwachsen, unregelmäßig, gefühlsbetont, sehnsüchtig, aufbegehrend! Komm bitte, ich brauch Dich in diesem Leben! Die Kleine in mir und die Erwachsene – wer sind sie ohne Dich?

Ich mag nicht alt werden mit Dir unter Verschluss, irgendwo in einem abgeriegelten Teil meiner selbst; deshalb mach ich Dir einen Vorschlag: Wir verabreden uns, am Wasser, schlage ich vor, sind wir doch Fische. Ich bringe Picknick mit: Baguette und Käse, Oliven und Wein, Nüsse und Tomaten. Wir schwimmen und lachen und essen und berühren uns.

Morgen Abend gleich – wir haben keine Zeit zu verlieren. Es ist schließlich Sommer. Zieh an, worauf du Lust hast, vielleicht etwas fließend Frauliches, vielleicht etwas Verrücktes. Wir schauen, ob und, wenn ja, über was wir reden oder ob wir singen oder schweigen.

Ich freue mich auf Dich. Ich glaub, ich mag Dich – sehr.

Deine älter Gewordene

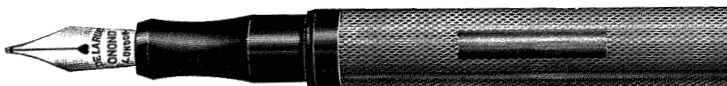
VITA

veröffentlicht seit 2004. Sie arbeitet in Hannover und in dem nahe Ballyecastle gelegenen Donmar Cottage in Irland vor allem in Form von Seminaren und Workshops. Biografiearbeit, kreatives Schreiben und Schreibcoaching für Menschen jeder Altersgruppe.

<https://www.facebook.com/ingridfrank11/>

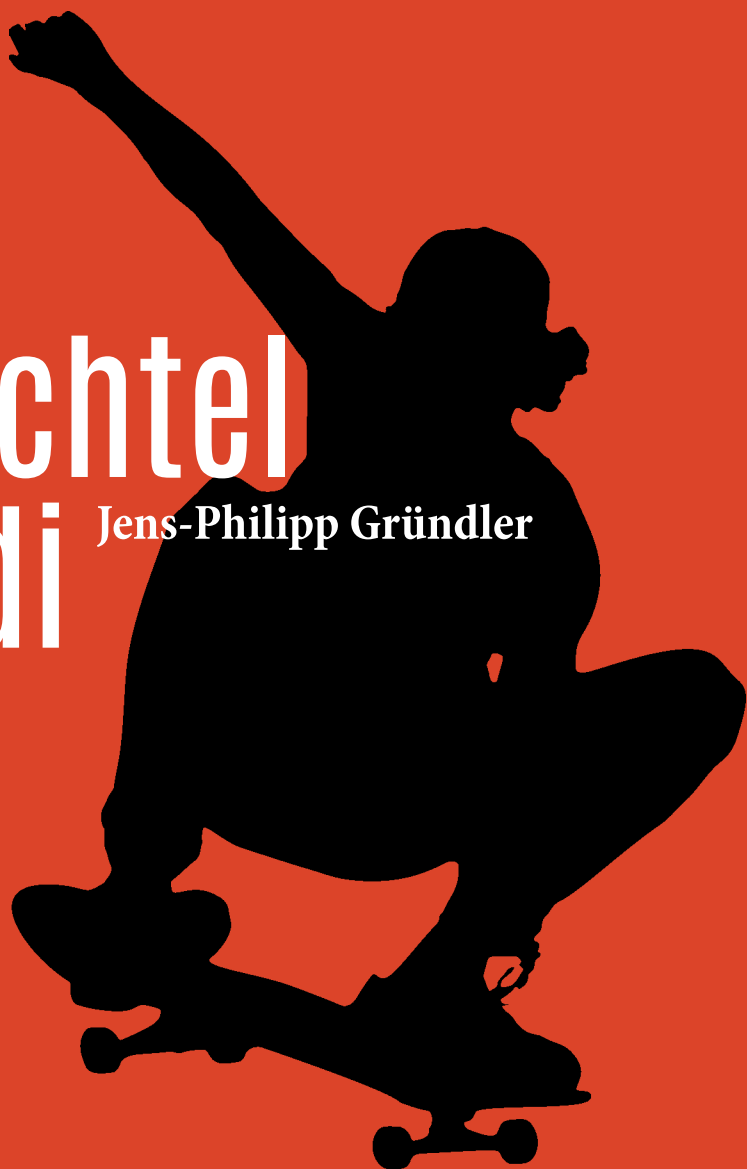


www.donmarcottage.com



Wichtel Aldi

Jens-Philipp Gründler



Mein trauriger Felix,

weine nicht länger, sondern arbeite! Nur auf diese Weise wirst Du Dich und Deinen Traum verwirklichen können. Lege nur für einen Moment das Skateboard beiseite und greife zur Schreibmaschine, zu jener orangefarbenen, aus Plastik gemachten, die Dein Vater Richard seiner Sekretärin, Deiner späteren Mutter, in den 1960er Jahren kaufte. Setze Dich hin und beschreibe das Drama, schreibe über die Erniedrigungen, die Tränen und dunklen Tage. Du bist nicht allein, ich bin bei Dir und werde es immer sein. Ich habe gesehen, wie sie Dich verprügelt haben, wieder und wieder. Auch kann ich bezeugen, dass Du Deine eigene, gedemütigte Seele vertreiben oder zumindest betäuben wolltest. Mit Dir heulte ich in einsamen Nächten, mit Dir teile ich bis heute das Gefühl, unverstanden zu sein.

Jener derbe Bauernsohn, der so stark nach Mist und Jauche riecht und der Dich so hasst, weil Dein Vater Richard ihn in der Hauptschule unterrichtet, ging heute wieder auf Dich los. Er drängte Deinen dürren Leib gegen den Jägerzaun, der das Areal der Grundschule vom Sportplatz trennt. Schmerzhaft war das, als die hölzernen Spitzen der Begrenzung in Deinen nur aus Haut und Knochen bestehenden Rücken stachen. Tiefe Schürfwunden und blutige Kratzer hatte der Angriff zur Folge. Deine Angst war so groß, dass Du noch während der unfaireren Attacke in Tränen ausbrachst, was die Wut des Angreifers noch befeuerte. Zwei ältere Jugendliche, reife und bereits im Umgang mit Mädchen erfahrene Realschüler, beide nach den Regeln der Skateboard-Mode zurechtgemacht, unterstützten den dicken Landwirtsspross mit lauten Rufen. Ich weiß, dass Du sie fürchtest, und mir ist auch klar, dass Du eigentlich so sein möchtest, wie sie es sind. An Deinem mageren Körper wirken die weiten Klamotten, die 1995 so en vogue sind, wie die Kleidung eines Clowns. Die grüne Wollmütze mit dem eingepprägten A hat leider den Effekt, dass sie Dich Wichtel Aldi nennen. In den Augen Deiner Feinde sehen auch die baggy pants und das zwei Nummer zu große Langarmshirt koboldartig aus, extrem angesagte Kleidungsstücke, die Du voller Stolz in einem Londoner Skateshop erwarbst. Mit Deinem ersten, eigenständig in der lokalen Fleischfabrik verdienten Geld bezahltest Du Hosen und Longsleeve. Ich war ja dabei, wie Du in den neuen Klamotten auf Deinem Rollbrett die Treppen am Themse-Hafen heruntersprangst. Für mich sah es so aus, als seist Du ein Meister der Skateboardkunst. Dass die anderen Skateboarder über Dich lachen und Dich quälen, wusste ich zuerst nicht. Hier, bei Deiner Tante in London, fühltest Du Dich immer wohl. Als wir das in Piccadilly gelegene, von

arroganten Schnöseln betriebene Geschäft verließen, machten sie anzügliche Witze über Dich und Deine Tante. Davon bekamst Du nichts mit, auch nicht von den strengen Blicken, die ich den Halbstarken zukommen ließ.

So halte Dich fern von den anderen Skateboardern, wollte ich Dir beinahe raten, aber ich wusste, dass dies die falsche Entscheidung gewesen wäre. Halte Dich an den Rat Deines Cousins Michael, der Dir sagte: Trainiere so viel und so gut Du kannst für Dich allein, und wenn Du genügend Tricks beherrschst, zeige den anderen, was Du gelernt hast. Und genau diesen wertvollen Ratschlag beherzigtest Du auch. Als Du einige Kunststücke vorzuweisen hattest, sorgtest Du dafür, dass alle Mitglieder der dörflichen Skateboard-Szene Dein Werk begutachten konnten, erst dann hängtest Du das Board endgültig an den Nagel. Respektvoll behandelten Dich die bei der Damenwelt beliebten, pubertierenden Realschüler auf einmal, die Dich einst auf dem Nachhauseweg verfolgten und auslachten, während Du flennend zu Deiner Mutter radeltest. All diese Erlebnisse dokumentierst Du mit großem Eifer auf der grell orangenen Schreibmaschine.

Bald sprachen die Leute über Dein schreiberisches Geschick, welches Du beispielsweise in der Schülerzeitung unter Beweis stelltest. Immer, wenn Du Schmerzen spürtest, setztest Du Dich auf den Hosenboden und hautest in die Tastatur.

Dass Du wurdest, was Du heute bist, daran hatte ich keinen großen Anteil. Die Qualen verwandeltest Du in Kunst, die Instrumente Deines Erfolges sind Skateboard und Schreibmaschine. Es erfüllt mich mit tiefer Zufriedenheit, wenn ich in diesen Tagen Deine Artikel und Reportagen in den Zeitungen lese. Und ich muss immer ein wenig lachen, unterschreibst Du die Texte doch stets mit dem Pseudonym W. Aldi. Du hast das Beste aus den Demütigungen und Erniedrigungen gemacht, hast Dich nicht von Deinem Weg abbringen lassen und Deinen Traum realisiert. Dass Du mir für Deine gelungene Karriere dankst, da ich Dir stets mit Rat und Tat zur Seite stand, macht mich stolz. Denn ich wollte immer nur, dass Du in Frieden sowie Freiheit existierst. Und wenn Du mich in Deinen Werken erwähnt, muss ich mir oft die Tränen aus den Augenwinkeln streichen.

VITA

1977 geboren in Bielefeld, erlangte 2006 den Magister Artium im Fach Philosophie in Münster, wo er seitdem als Schriftsteller und Altenbetreuer lebt und arbeitet. Sein Roman „Rebellen des Lichts“ sowie die Kurzgeschichtensammlung „Flüssige Schwerter“ sind 2015 in der Edition Bärenklau erschienen. Des Weiteren wurden die Anthologie „Glaspyramide“ im Beyond Affinity-Verlag und mehrere Erzählungen in verschiedenen Literaturzeitschriften veröffentlicht.

<http://jensphilippgruendler.net/>



Die
Vergangenheit,
in der ich
lernte,
Joshua Clausnitzer
was die Zukunft
mir bringen
würde

Lieber Joshua,

ich bin es, dein Zukunfts-Ich. Du fragst dich sicher, was ich dir zu erzählen habe, aber habe noch ein wenig Geduld. Ich möchte dir berichten und mitteilen, was alles passieren wird in der Zukunft und inwieweit es dich beeinflussen wird. Es ist noch nicht allzu lange her, jedoch immerhin schon sieben Jahre, da warst du 15 Jahre alt. Du kannst mir glauben, dass in diesen sieben Jahren äußerst viel passiert ist. Ich möchte dir zu Beginn eine Warnung aussprechen. All das, was ich dir berichte, ist genau so passiert und enthält auch Wahrheiten, die nicht immer die bequemsten sind. Ein paar von ihnen sind schwer zu verdauen, aber du wirst daraus lernen. Schon bald wirst du dich auf eine Party begeben und im Jugendrat der Stadt Meckenheim aktiv sein. Du wirst dich sehr freuen und auch dem Alkohol etwas näher kommen. Du nimmst dir vor, ein, zwei Bier zu trinken. Rückwirkend wäre es besser gewesen, wenn du dabei geblieben wärest. Den Jugendrat fandest du schon immer faszinierend, ein Organ der Stadt Meckenheim, was den politisch motivierten Jugendlichen die Möglichkeit gibt, sich mit anderen zusammenzutun und auszutauschen. Jedoch gehört auch eine Party pro Jahr dazu. Zurück zu dem Bier. Du kannst deine Finger nicht von dem Alkohol lassen und beginnst langsam die euphorische Wirkung zu spüren. Du tanzt und lachst, wirst immer offener. Die dröhnende Musik macht es nicht besser, du legst nach und nach. Dir wird mulmig werden, doch du wirst dir weiter das Bier und jetzt auch die Feiglinge in deine Kehle flößen. Du versuchst aufzustehen, schaffst es aber nicht. Inzwischen bist du so betrunken, dass dich die anderen Jugendratsmitglieder stützen und hinaus begleiten, denn du bist in allen Belangen nicht mehr fähig. Ich werde nie vergessen, wie du erbärmlich versuchst den Weg zum Neuen Markt entlang zu torkeln, dabei fast jeden Meter stolperst und schließlich mitten im Zentrum des Neuen Marktes deinem Schicksal zum Erliegen kommst. Eine wahrlich mickrige und traurige Gestalt, die dort liegt. Glück hast du, denn einige Kameraden aus deiner Stufe finden dich. Sie können ihren Augen nicht trauen. Der sonst so liebe Joshua, soll vor ihnen mit einer Alkoholvergiftung liegen? Kopfschüttelnd rufen sie deine liebenswerten Großeltern an, bei denen du bereits seit deiner Geburt bist. Sie werden einen riesigen Schock bekommen. Ihr Enkel liegt dort auf den kalten Pflastersteinen, seine Schulkameraden schämen sich ebenfalls, manche lachen und verhöhnen ihn. Es kommt, wie es kommen muss. Der Krankenwagen wird gerufen und du wirst abtransportiert. Du kannst

dich am nächsten Morgen an nichts mehr erinnern, findest aber in der Hose noch einen vollen Feigling. Beschämt fragst du die Schwester, was denn passiert sei, obwohl du bereits wusstest, was geschehen war. Sie erklärt dir, dass du eine Alkoholvergiftung erlitten hast. Schon bald werden deine Großeltern eintreffen und dir ins Gesicht sagen, wie enttäuscht sie doch von dir sind. Du wirst diesen Augenblick niemals vergessen und er wird dir zeigen, dass man dem Alkohol gegenüber stets vorsichtig sein sollte. Ein Jahr später, mit 16, werde ich sehr stolz sein. Du warst stets in dem Bann deiner Klassenkameraden, die immer fragten, warum du denn nicht bei deinen Eltern wohnst. Du wusstest natürlich die Antwort, aber welcher Jugendliche traut sich schon, sich zu öffnen. Deine Eltern waren gesundheitlich nicht in der Lage gewesen, dich aufzunehmen und großzuziehen.

Du wirst feststellen, dass sie zwei ganz wundervolle Menschen sind, die jedoch mit ihren Problemen stets zu kämpfen haben. Deinen Großeltern wirst du für ewig dankbar sein, denn mit 16 erkennst du so langsam, dass es keine Rolle spielt, wo man erzogen wird oder von wem. Du fängst also an, deinen guten Freunden zu erzählen, was es mit der ganzen Sache auf sich hat. Sie werden es verstehen, sie werden verstehen, warum du immer gezögert hast. Gehe also auf jeden Fall diesen Schritt und habe keine Angst. Du wirst es nicht bereuen! Allerdings kommt auch noch ein weiteres Problem auf dich zu. Du wirst oft gehänselt und beleidigt, denn du bist für fast alle anderen zu dick! Leider gibt es sehr wenige Menschen, die hinter den Joshua in dem Joshua schauen werden. Du wirst sehen, dass das Äußerliche meist der Maßstab ist. Es nimmt dich mit, wenn wieder über dein Gewicht geredet wird. Du wirst mit aller Macht versuchen, es nicht nah an dich heran zu lassen, doch dir gelingt es nicht. Es ärgert dich und stimmt dich traurig. Doch, lieber Joshua, ich kann dir bestätigen, die Zukunft bringt dir Leichtigkeit!

Die überschüssigen Pfunde und deine Kritiker, wirst du alle hinter dir lassen können. Deine Entwicklung wird Schritt für Schritt positiv sein. Du wirst erfahren, dass wo ein Wille ist, auch ein Weg ist. Du wirst es schaffen, auf dein Wunschgewicht von 70 kg zu kommen, nachdem du zu einem Zeitpunkt mal 100 kg gewogen hast. Viel Sport, eine gesunde Ernährung und die Unterstützung deiner Familie und Freunde, lassen dich glücklicher und freier werden. Was die Zukunft noch bringen wird, möchte ich nicht verraten. Sei überrascht!

Dein Joshua

VITA

*2013 fing ich mit dem Schreiben von zumeist Gedichten an.
Seit 2016 bin ich offiziell Autor, am 15.3. erschien mein erster
Gedichtband:
„ Wortspiele und andere Kuriositäten “
im August-von-Goethe Literaturverlag.*

www.facebook.de/joshclausnitzer



LebensZeit

Jana Franke



Mädchen klein, ich sehe mich sechsjährig im Garten auf der „Guten Luise“ sitzen, oben an der Spitze, wo die Luft am klarsten und der Blick am unverstelltesten war. Die feinen grauen Linien der Rinde rieben an den Beinen, und die abertausend Blüten, in die die flauschigen Hummeln krochen und brummend Blüte um Blüte bestäubten, waren der wunderliebste Heimatort meiner Kinderwelt. Eins mit der Natur, bewegte ich Fragen, die mir so unerreicht schienen wie das Morgen oder das Vorgestern.

... Zukunft, ein süßes Wort in meinen Ohren. Wenn ich groß bin. So groß wie Mama oder Papa, nicht so alt wie Oma und nicht schon tot wie Opa. Bei mir wird es anders sein als bei allen anderen. Heller! Feiner! Erfolgreicher! Unzerstörbar bleibt mein Zuhause, untrennbar meine Familie. Ich werde zum Mond fliegen, die Erde aus dem All sehen, ich tanze den sterbenden Schwan im Scheinwerferlicht, weil der so schaurig schön ist. Und ich werde einen Freund haben. Dann bin ich nicht mehr so kalt verloren einsam. Ob es wirklich einen Menschen gibt, der genau zu mir passt? Was, wenn wir uns nicht finden? Was, wenn er schon 70 Jahre vor mir gelebt hat, wie Opa Wandelt, der mich verstand.

Jetzt haben sich die Jahrzehnte gehäuft, in denen sich mein Leben tummelte. Ein halbes Jahrhundert. Unvorstellbar, dass Menschen so alt werden können.

Glaube nicht, dass ich schon tot bin oder die Absicht habe, tot zu sein. Es geht weiter, immer weiter, kein Halten, kein Pardon. Die Zeit schreitet voran, ohne das ich ihr groß Beachtung schenke. Deine Birnbaumgedanken, ob man mit 50 noch Autofahren kann, über kindlich Witze lacht und alle Zähne im Mund hat und noch ... kann ich dir mit „Ja“ beantworten.

Stell dir vor, meine Kinder sind noch klein, ich bin zweimal verheiratet, einmal geschieden und gerade frisch verliebt. Unglaublich was? Einsamkeit ist bezwingbar.

Wie das geht? Liebchen, Liebchen, die unendliche Leichtigkeit des Seins. Lehne dich zurück, höre in dich rein und warte. Die Antworten kommen. Nur Geduld. Du weißt, was du brauchst. Weißt du doch, nicht? Ja. Und dann nimm deinen ganzen Mut zusammen und stehe zu dem, was du da hörst und setze es um.

Manchmal macht es einsam, ja. Manchmal wird es schwer, ja. Nicht dein Leben lang. Manchmal ist es rotzlaufend traurig. Manchmal gibt man alles hin und steht nackt, weil das was man zusammenhalten wollte, längst verschimmelt ist. Neuanfang riecht nach kaltem Ozeanrauschen, nach Salz und Sand – der Boden unter den Füßen wird wieder fester. Erste Schritte sind schleppend, vorsichtig und klein. Wie auch sonst? Große Sprünge machen die anderen auch nicht. Schau mal genau hin.

So versöhnlich schmeckten die buttergelben MamaCrepés mit schwarzer Johannisbeermarmelade zum ersten Todestag von Oma. Ich erinnere mich, denn ich backe sie heute für meine Kinder.

„Mädchen, jetzt ist aber mal gut mit der Trübsalblaserei. Lauf mal und fang Schmetterlinge. Schau was der stille Stefan nebenan in seinem Keschel hat. Ich warte hier auf dich und Oma auch.“ Ich schwöre, durch die Luft kam das typische Schnalzen. Wahrscheinlich hat sie den Apokalyptischen Reitern unmissverständliche Befehle gegeben. Oma eben, der alte Dragoner.

Das reicht nicht, sagst du. Nein, albern, zu wenig, keine Hilfe, nur Gesäusel. So einfach kann Leben nicht sein. Ohne Anstrengung erreicht man nichts, sagt auch Tante Hedwig. Nur wenn du hart arbeitest, stellt sich der Wohlstand ein und das Glück. Leben ist Arbeit. Es ist nie genug!

Ja mein kleines Mädchen, manchmal stimmt's.
Nur nicht immer.

Auf dem Kopf von Tante Hedwig landete ein Ziegel und sie wachte aller medizinischer Aussage nach, im Koma wieder auf. Dort kämpfte sie dann im Hamster-rad der Zeit. Keine Hoffnung auf Erlösung.

Nachdem die Gräber unserer Lieben üppig blühten und ich ahnungslos vor dem tiefen schwarzen Löchern schwankte, wollte ich von der Liebe lassen. In die Musik springen, federleicht mit den Tönen fliegen, silbern durch die Wasser der Fantasien gleiten, die Qualen des sterbenden Schwanes fühlen und als Giselle lieben über den Tod. Während ich das tat auf den Bühnen dieser Welt, gedachte ich Hedwig, meiner Oma, meiner krebskranken Mutter und meiner Heimat, die ich mit 20 verlor.

Stumm tanzte ich mit dem Tod und er mit mir.

Und die Liebe? Hat sich wieder eingestellt.

Mit einem Kranz aus Birnenblüten auf dem Kopf, in die die Hummeln krochen, das Gardinenkleid sanft an meinen schmalen Mädchenkörper geschmiegt, hielt der stille grünäugige Stefan um meine Hand an. Mit erstaunlich festem Griff, zog er mich auf seinen Rappen, galant küssten seine Lippen meinen feuerroten Mund und wir ritten zur Dorfkirche.

Ein paar Männer weiter, fuhr mich der, mit den meerblauen vorwitzigen Augen in einem 72ziger Chevi zum Altar. Wir haben uns gefunden, nur etwas später. Die gemeinsamen Kinder werden groß, sitzen auf den Hochbetten vor ihren Handys, forschen in tiefen Bächen nach Gold und streiten sich bis aufs Blut.

Gar nicht schlecht für ein halbes Jahrhundert, findest du nicht auch?

VITA

Sie sagt: „Ich schreibe weil ich nicht anders kann. Lese vor, weil es mir Spaß macht. Bin interessiert an den Gesprächen, die sich daraus ergeben. Schreibe dann weiter.“

Ihre Kurzgeschichten, Krimis, Märchen und Gedichte siedeln sich in Anthologien an. Sie liest regelmäßig auf freien Bühnen und war dieses Jahr als Gastkünstlerin mit ihrem Künstlerbuch bei der überregional bekannten Kunsttour Caputh 2016 geladen. Sie arbeitet mit Illustratorinnen zusammen und entwickelt eigene Formate, wie die Kurzgeschichten-Wartezimmer-Ausstellung, damit das Warten ein Ende hat. Ihre Geschichten berühren Jung und Alt in der näheren und weiteren Umgebung, wie jetzt im November in Baden bei

Wien, beim Finale des art.experience Festival für Kurzgeschichten und Lyrik. Ihre Texte sind atmosphärisch, hintergründig und gehen direkt ins Herz.

Zeit für neue Medien hat sie sich bisher noch nicht genommen, aber jetzt kommt sie nicht ohne aus und freut sich auf einen Austausch mit ihren Follower:innen.

Jana Franke ist auf Facebook



*Jana Franke Web
www.janafranke-potsdam.de/*



Der Junge mit dem eisernen Willen

Johannes Kienzler



Ich sehe dich noch immer vor mir. Wie du dort am Bahnsteig stehst. Dein Bein schon halb im Waggon, während dein entschlossener Blick auf dem deines Vaters ruht.

Es ist jener Morgen, an dem du im Begriff bist, den größten Fehler deines Lebens zu begehen und dir zu beweisen, dass man das Leben erst im Zurückschauen versteht.

Wenn ich den kleinen Jungen sehe, wie er auf seiner Schaukel sitzt, seine kleine Schwester Elisabeth immer aufmerksam im Blick, dann frage ich mich, wie es soweit hatte kommen können. Deine Familie hatte dir alles bedeutet. Dein Vater, der angesehene Lehrer. Deine Mutter, die klügste Frau, die du kanntest, und die Ideologie der beiden, die so anders war wie die deiner Freunde.

Du hattest sie immer bewundert. Aber die Hitlerjugend gab dir etwas, nach dem du dich deine ganze Kindheit lang sehntest.

War es die Aufmerksamkeit, die dir immerzu gefehlt hatte? Der Wunsch, Mutter oder Vater würden sich eine deiner ausgedachten Piratengeschichten anhören?

Die neue Gemeinschaft, die man dir bot, war eine Welt, in der du jegliche Bestätigung nur zu gern aufnahmst.

Schon bald fandest du Freunde, und ich sehe, wie ihr damals Abend für Abend loszogen seid. Wie der Bunker am Marienplatz zu eurem Treffpunkt wurde und ihr es euch nicht nehmen lieet, die Wände mit euren Schmierereien zu besudeln. Bier trinken. Zigaretten rauchen. Ab und an eine Rauferei mit Andersdenkenden. Diese neue Macht gefiel dir, lieber Heinz.

Es scheint mir beinahe so, als wüsstest du bereits, wohin dich dieser Weg führen wird. Als hättest du mit jedem neuen Tag, an dem hinter den von Rauchsäulen verhangenen Türmen des Doms wieder die Sonne aufging, deiner aufgestauten Wut mehr Raum gelassen. Aber wieso? Was ließ in dir diesen unabdingbaren Hass gegenüber Unschuldiger gedeihen? Gegenüber deinen Eltern? Deinem Zuhause? Der Ort, an dem du dich fortan immer seltener blicken lieest.

Könnte ich die Zeit zurückdrehen, so würde ich dich fragen, weshalb dieser anständige Junge von früher zuließ, dass in seinem Inneren eine solch tiefe Welt der Abneigung entstand. Doch ich weiß, du hättest mich nur angelächelt. Mich mit deinen tiefen blauen Augen angestarrt und gesagt: „Misch dich nicht in mein Leben ein.“

Jedes Mal, wenn du deinem Vater diese Worte an den Kopf warfst, kam es zu einem Streit. Mutter nahm dich nach diesen Auseinandersetzungen in den

Arm, und noch immer spüre ich ihre weiche Haut und ihren zerbrechlichen Körper, der unter ihrem Schluchzen erzittert. Ich spüre die Liebe, die in jenen Momenten deinen Körper flutete. Doch du warst nicht gewollt, dich von deinem Weg abbringen zu lassen, und so zerrissen die Schluchzer deiner Mutter die Stille, während du das Treppenhaus hinabstiegst und in Richtung Marienplatz verschwandst.

Es vergingen einige Wochen bis zu jenem verhängnisvollen Morgen, an dem du ein Angebot bekamst, welches deinem Leben eine schicksalhafte Wendung geben sollte.

SS-Offizier Buchwald hatte sich vor euch aufgestellt. Einer Gruppe junger Männer. Bereit, dem Vaterland im Krieg zu dienen.

„Freiwillige vor!“, hatte er gesagt, und wie von unsichtbarer Hand geführt, machtest du diese verhängnisvollen Schritte. Raus aus dem Pulk. Direkt vor Buchwald, der dich mit einem kalten Lächeln musterte.

Als du kurz darauf nach Hause kamst, gab es wieder Streit. Du warfst Vater sein Versagen vor, und da rutschte ihm die Hand aus.

Entsetzt sahst du ihn an. Wie er sein Gesicht zur Seite neigte. Wie sein erschrockener Blick deine Mutter fixierte, die weinend in der Ecke stand.

Dann ranntest du los. Die Treppe hinauf, in dein altes Kinderzimmer. Und nun sitzt du hier.

Hätte ich die Chance, in jener Winternacht zu dir zu sprechen, lieber Heinz, so würde ich versuchen, dich von deinem finsternen Entschluss abzubringen.

Könnte ich die Zeit zurückdrehen und in diesen von Wut und Hass zerrissenen Stunden neben dir auf dem Bett sitzen, würde ich deine Hand nehmen und dich fragen, warum du nicht den Weg gegangen bist, den du tief in deinem Inneren eigentlich hättest gehen wollen. Den Weg der Freiheit und des Glücks. Des liebenden Bruders und des jungen Mannes, der stolz darauf ist, der zu sein, der er ist.

In meinen Alben habe ich noch immer dieses alte Schwarz-Weiß-Foto. Es zeigt dich am Tag nach deiner Ankunft an der Front in Polen. Ich sehe, du lächelst. Aber heute weiß ich, dass dieses Lächeln nicht von langer Dauer war.

Der Morgen, an dem du den Bahnhof betrittst, ist ein eisig kalter. Du wirst auf Gleis zwei geführt, doch kurz bevor du in dem olivgrünen Waggon verschwindest, drehst du dich noch einmal um. Dein Bein schon halb in der Tür, suchst dein Blick, den deines Vaters.

Es ist der Moment, in dem du begreifst, dass du den größten Fehler deines Lebens machst. Und doch bist du nicht bereit, umzukehren und den Schmerz, der dich zu dem hat werden lassen, der du damals warst, zu vergessen. Als der Zug abfährt, vernebelt der Rauch die Silhouette deines Vaters. Du blickst nach vorn, und das Lächeln deiner Freunde mildert deine Angst auf das Kommende.

VITA

Bei Einreichung 16 Jahre alt

Im Alter von elf Jahren habe ich mit dem Schreiben begonnen und seitdem einen Roman fertiggestellt und an mehreren Wettbewerben teilgenommen.

Die Literatur ist ein besonderes Hobby und eine große Leidenschaft von mir.

Brief an dein jugendliches



Jan Tälling

Zu Beginn dieses Briefes lass dir gesagt sein: Es ist genau das geschehen, was du befürchtet hast. Ich bin alt und versuche nun dieses in die Waagschale zu legen. Du wirst so clever sein, das sofort zu merken. Ich kenne dich.

Wir alten Leute legen jedem Gesprächspartner die Hand auf den Arm, damit dieser nicht entfliehen kann, und erzählen die immer gleichen Geschichten, die keiner hören will und von denen wir denken, sie sind originell. Du weißt, dass das nicht so ist, doch du bist höflich und ich geneigt, den Fehler zu wiederholen. Daher lass mich nicht Luft holen und uns schnell zum Kern kommen. Heirate das Mädchen.

Du wirst lange überlegen, so wie du immer viel zu lange überlegst, aber heirate sie. Ihr werdet euch vielleicht scheiden lassen, aber bis dahin kann es eine gute Ehe sein. Und die Jahre einer guten Ehe wirst du nicht vergessen.

Wenn du sie nicht heiraten wirst, dann solltest du es mal kurz mit einem Mann versuchen. Ja, mein Gott, mache dir nicht über alles Gedanken. Probiere es einfach aus. Du wirst sehen, es werden dir eine Menge Leute abraten, manche werden sich auch abwenden, aber das trennt die Spreu vom Weizen, und du merkst ziemlich schnell, wer deine wahren Freunde sind. Und du siehst einfach zu gut aus, um dir diese Chance entgehen zu lassen. Und, wirklich, ich weiß, dass dich das reizt.

Es gibt Tabletten, die du nehmen sollst, und Drogen, die du besser ablehnst. Tatsächlich kenne ich mich da gar nicht mehr so arg aus, aber du wirst das packen, und darum mache ich mir keine Sorgen. Du kriegst das hin.

Wir beide wissen, dass du dein Geld verschleuderst. Und auch wenn ich mir heute sicher bin, dass ich ein verdammter Millionär wäre, wenn ich die Kohle damals richtig angelegt hätte, traue ich mich nicht, dir zu raten, von Wein, Weib und Gesang abzulassen. Gehe mehr in die Sonne. So oft wie möglich ans Meer. Probiere den Seeigel, den Lammkopf und den spanischen Schinken. Schmeckt nicht alles gut, aber du wirst es nicht vergessen.

Wenn sie fragen, ob du mitessen willst, dann schäme dich nicht, ja zu sagen. Wenn du bei ihnen übernachten sollst, dann tue das ruhig, und wenn dir zugelächelt wird, dann lächle zurück, und sei immer freundlicher als dein Gegenüber. Aber das bist du sowieso.

Du machst nichts Falsches, wenn du immer noch Comics liest, aber greife rechtzeitig zu Nietzsche, Lord Byron, James Joyce, James Updike und Philip K. Dick. Lass dir das nicht entgehen. Marx, Engels, Warren Buffet und Kostolany habe ich zu spät gelesen, das solltest du anders machen.

Es ist in Ordnung, arm zu sein. Es ist vollkommen in Ordnung, richtig arm zu sein. Mache jeden Job, der dir angeboten wird. Tue alles, wie dumm es dir auch vorkommt. Nimm mit, was dir angeboten wird. Das hört sich an, als empfehle ich dir alles, vom Tellerwäscher bis zum Killer. Aber ich weiß, du wirst kein Killer. Ich brauche mir keine Sorgen zu machen, du hast nicht das Zeug dazu. Also werde Tellerwäscher, Zeitungsausträger, Mechaniker, Buchhalter, Banker, Junior-Manager, Boss, Chef, Papst. Probiere es einfach, vielleicht reicht es nicht zum Papst. Dann werde halt Präsident.

Ehrgeiz. Du wirst ihn verachten. Disziplin. Du wirst sie verachten. Regeln. Du wirst sie brechen wollen. Seien wir ehrlich: Sage ich jetzt, lass das, dann wirst du dich nicht daran stören. Das ist in Ordnung. Aber bedenke einfach mal: Du solltest die Regeln kennen, die du brechen willst, denn erst dann macht es Spaß, sie zu zerlegen. Und vielleicht willst du es ja dann gar nicht mehr.

Du wirst rebellisch sein. Ein Hitzkopf, du wirst aufrührerisch sein und auf die Demonstrationen gehen, zu denen mich kein Mensch mehr hinbewegen mag. Du wirst nicht so werden wollen, wie ich jetzt bin. Nicht so wie dein Vater, nicht so wie dein Großvater. Du wirst dich verachten, wenn du es bemerkst. Du wirst dich eine Zeitlang nicht lieben und alles umdrehen wollen. Und du wirst das nicht verhindern können.

Also finde dich damit ab, lass es kurzweilig werden, probiere das alles aus, und vergiss keine Minute. Wo liegt also jetzt mein Rat? Wo der Wert, wo der Schatz? Wo machst du heute eine Erfahrung, die dir dein ganzes Leben erleichtert? Nirgendwo. Außer in der Sicherheit, das nichts verkehrt ist, alles gut, du es schaffen wirst und schaffen kannst und irgendwann voll Güte zurückschauen magst. So wie ich jetzt.

Peace, Alter :-)

VITA

ist das Pseudonym eines Autoren, der folglich keine Autorenvita und Kontaktdaten wie Facebook oder Webseiten hinterlegt.



Nessajas Angst ist unnötig

Hey, meine Kleine,

wahrscheinlich störe ich Dich gerade, während Du mit dem Rücken an der Heizung sitzt und liest – links neben dem Schrank, hinter dem Du die Chipstüte lagerst.

In mehr als zwanzig Jahren verbringst Du Teile Deiner Freizeit immer noch ganz ähnlich, aber inzwischen ziehst Du Bett oder Sofa vor, und verstecken musst Du auch nichts mehr.

Im Großen und Ganzen hast Du eigentlich keinen großen Unsinn gemacht, und da ich heute sehr glücklich bin, werde ich Dich nicht bitten, etwas zu ändern – das verfälscht sonst noch das Ergebnis.

Vielleicht hab ich aber ein paar Tipps für Dich und Dinge, die Dir Mut machen. Zunächst: Nimm Dir Christine und Tim nicht so zu Herzen. Das sind miese kleine Klassentyrannen, die aber immer nur so viel Macht haben, wie Du ihnen einräumst. Lass sie einfach links liegen. Du wirst dann vielleicht erst etwas allein sein, aber das hat Dir ja noch nie Probleme bereitet. Christine wird noch in der Oberstufe die Schule wechseln, weil sich der Wind für sie früh dreht. Und Tim, noch immer im Pullunder, ist heute so ein fieser kleiner Marketing-Terrier. Passt perfekt.

An einem heißen Frühsommernachmittag wirst Du Jana besuchen und schrecklich aufgeregt sein, wenn sie in einem Getränkemarkt ein paar kleine Fläschchen mitgehen lässt. Kleiner Tipp: Trink die nicht, die schmecken zwar nach Karamell und Pflaume, aber da ist Alkohol drin. Zwar musst Du wegen des blutigen

Fahrradunfalls danach am nächsten Tag nicht zu den Bundesjugendspielen, aber die Narbe am Knie ist noch immer da. Sie wechselt die Farbe zu Lila, wenn mir kalt ist.

Apropos Narbe: Ich wage nicht, Dir zu raten, in der Oberstufe nicht den Skikurs zu belegen. Die Woche ist einfach zu gut, und all Deine Freunde sind dabei (Du hast sehr enge Freunde in der Oberstufe!). Vielleicht solltest Du aber darauf achten, nicht neben Janet im Lift zu sitzen. Kann sein, dass Du so um den Kreuzbandriss umzu kommst. Die Narben sind ein bleibendes Andenken. Am anderen Knie, versteht sich.

Für die Liebe kann ich Dir nichts raten, da musst Du einfach durch. Eine Zeit lang wird Deine Lernkurve dem EKG eines Toten gleichen, aber schließlich wird Dir aufgehen, dass hinter der harten Schale eines beziehungsunfähigen Arschlochs oft tatsächlich ein beziehungsunfähiges Arschloch steckt. Du wirst suchen, stolpern, hinfallen, wieder aufstehen und weitersuchen, und schließlich wird es sich lohnen. Versprochen. Er ist fantastisch. ☒

Du hast später wundervolle Freunde, über die Du sehr froh sein kannst. Hast Du jetzt gerade das Gefühl, dass da niemand ist, der wirklich passt, dann sei nicht traurig: Das findet sich. Du wirst ein sehr krasses Ende einer Freundschaft erleben, aber auch das ist unabwendbar. Wenn es passiert, sei nicht mutlos: Es wird danach alles besser. Vergiss nicht, Deine Bindungen zu pflegen, egal, wo die Leute sind! Eigentlich kriegst Du das ganz gut auf den Schirm, aber Du könntest Dich früher wieder bei Clau melden, wenn es so weit ist. Schreib Dir das auf, Du wirst sie erst in etwa acht Jahren auf der Damentoilette bei einem Metalkonzert kennenlernen.

In etwa fünf Jahren wird Herr Redetzky euch anbrüllen, dass ihr alle viel dankbarer sein solltet und euch zurücksehnen werdet, weil die Schule die schönste

Zeit eures Lebens ist. Du wirst da schon vermuten, dass der Mensch Stuss redet, und hast völlig recht: Du weinst der Schule keine Träne nach, die wird Dir, abgesehen von dem Zusammensein mit Deinen Mitschülern später, nie Spaß machen.

Wenn der Moment kommt, die Sicherheit aufzugeben und ins kalte Wasser zu springen, zögere nicht. Es lohnt sich, die Selbstständigkeit ist für Dich die perfekte Lebensform. Und gib niemals das Schreiben auf, auch wenn es Dir zwischendurch sinnlos erscheint: Zu Deinem ersten Verlagsvertrag kommst Du wie die Jungfrau zum Kind, wenn Du es schon lange nicht mehr erwartest.

VITA

Ich bin heute hauptberuflich Texterin und biete ein bisschen Websitepflege an, habe allerdings inzwischen auch den Auftakt zu einer Krimiserie veröffentlicht, die in Hamburg spielt. Allerdings unter Pseudonym, weil die Ermittler auch ein Liebesleben haben. Das ist noch neu und schrecklich aufregend und macht vor allem einen riesengroßen Spaß.



Ich glaube nicht, dass es die Intelligenz ist, die uns beide voneinander unterscheidet. Und ich muss dich enttäuschen, die Grösse ist leider auch nicht, die uns beide voneinander unterscheidet. Der Arzt hat zwar gesagt, du wirst noch wachsen, aber du solltest keine Erwartungshaltung schon mal dämpfen. Liegegebenermassen sind wir vermutlich auch gleich stark. Für eine deutliche Differenz genügen die 20 Liegestützen nicht, die ich innerhalb meiner Arbeitswoche, sorgfältig aufgeteilt, abarbeite.

Lennart Rausch

Ich glaube nicht, dass es die Intelligenz ist, die uns beide voneinander unterscheidet. Und ich muss dich enttäuschen, die Größe ist es leider auch nicht, die uns beide voneinander unterscheidet. Der Arzt hat zwar gesagt, du wirst noch wachsen, aber du solltest deine Erwartungshaltung schon mal dämpfen. Zugegebenermaßen sind wir vermutlich auch gleich stark. Für eine deutliche Differenz genügen die 20 Liegestützen nicht, die ich innerhalb meiner Arbeitswoche, sorgfältig aufgeteilt, abarbeite.

Es werden harte Zeiten auf dich zukommen. Zeiten, in denen du viel lernen und einstecken musst. Es werden Klausuren kommen. Klausuren, dessen Inhalt für deinen späteren Lebensverlauf kaum von Nutzen sein werden. Dennoch können auch diese Prüfungen schöne Erfahrungen werden, wenn dir beispielsweise deine hübsche Sitznachbarin einen Stift leiht oder du in deinem Mäppchen ein paar aufmunternde Worte, geschrieben von deiner Mutter, findest. Vielleicht wirst du dich auf ein wichtiges Sportereignis vorbereiten, was dir sehr am Herzen hängt. Das wochenlange Training, gepaart mit riesiger Vorfreude, wird eventuell darin gipfeln, dass du sogar die hübsche Sitznachbarin zum Zuschauen einlädst. Der Fahrradunfall am Tag vorher wird dir deinen Arm brechen und für ein paar Wochen auch deinen Glauben an das Gute in der Welt. Doch die Zeit heilt alle Wunden: Dein Arm wird wieder zusammenwachsen, und obwohl du es im Krankenhaus nicht glauben konntest, wird die hübsche Sitznachbarin es dir sogar verzeihen, dass du die Einladung zurücknehmen musst.

Spätestens bei deiner ersten Hausparty wirst du merken, wie schön das Leben sein kann. Du siehst deine Freunde unbekümmert zu den peinlichen Songs tanzen, über die ihr tagsüber im Unterricht noch zusammen gelästert habt. Und weil du dich so gut und energiegeladen fühlst, steigst du in die spontane Choreographie mit ein. Während du dir den Inhalt vom ersten Schnapsglas herunterwürgst, siehst du deine hübsche Sitznachbarin an der Bar, eng umschlungen mit einem deiner Kumpels. Du wirst dir noch in vielen Jahren anhören müssen, dass du von Tequila tränen musst, und du wirst mit Sicherheit über dieses Geheimnis lächeln können. Die Nächte werden lang genug, also nimm dir das Wort deiner Mutter zu Herzen und verzichte auf das letzte Bier. Denn schon am nächsten Morgen zeigt dir die Natur der Dinge, dass schöne Zeiten und harte Zeiten ineinander fließend übergehen. Die Party wird dir in den Knochen hängen, und das wird mit dem Alter auch nicht besser werden.

Du wirst ein Mädchen kennenlernen, was dich alle anderen Mädchen ausblenden lässt. Da wird plötzlich dieser Mensch in deinem Leben sein, der etwas heller strahlt als alle anderen. Und dieses Mädchen wirst du lieben. Du wirst sie lieben, wenn ihr euch im kalten Nass küsst, und du wirst sie lieben, wenn ihr euch in der prallen Sonne streitet. Eine Zeit lang wird sie dein Leben sein, und du weißt dein Leben zu beschützen. Vielleicht wirst du aber irgendwann einsehen müssen, dass sie nur eine Jugendliebe war. Wenn Liebe mit der Zeit verfliegen kann, kann sie auch wieder in deinem Leben landen. Und das wird sie, das verspreche ich dir.

Ja, du hast ein schönes Leben vor dir.

Im Endeffekt kann ich lange nach Unterschieden zwischen uns beiden suchen, aber die wird es nicht geben. Wir sind der gleiche Mensch, und das ist es, was uns ausmacht. Ich möchte, dass du in die Welt hinausgehst, mit dem Wissen, dass da sieben Milliarden andere Menschen warten, die genauso sind wie du. Sie tragen Geschichten und Gefühle in sich, wie du es tust. Ich denke, das macht das Leben so interessant. Genieße es!

In Liebe

L.R.

VITA

Mein Name ist Lennart Rausch, bin 19 Jahre jung und komme aus dem idyllischen Münsterland. In meiner Freizeit schreibe ich seit einigen Monaten sehr gerne Kurzgeschichten, unter anderem auf meinem Blog

<https://gedankenrauschweb.wordpress.com/>





Hallo Du!

Monika Dittrich

Hallo, Du!

Gestern bin ich Dir auf einem alten Familienfoto aus den 60er Jahren wieder einmal begegnet. Was ich sah, war ein braves, verschüchtertes, angepasstes junges Mädchen in einem grauen Kleid, mit Faltenrock und weißem Bubikragen ...

Ich bin jetzt über 70 Jahre alt und versuche mich zu erinnern, wie Du vor 60 Jahren warst. Aus heutiger Sicht tust Du mir leid. Du hast damals überhaupt nicht geschnallt, worauf es im Leben ankommt. Während heute die 12- bis 14-Jährigen schon beträchtliche Sex-Erfahrungen aufzuweisen haben, hast Du im gleichen Alter jeden Nachmittag treu und brav Deine Hausaufgaben gemacht und dann noch eine Stunde Klavier geübt. Und das war's dann, tagein, tagaus ...

Jungen hast Du nur von weitem angeschwärmt – etwa den gut aussehenden Gymnasiasten, der jeden Morgen in der gleichen überfüllten Straßenbahn wie Du mitfuhr Du hast ihn sehnsüchtig von weitem betrachtet, hättest aber nie gewagt, ihn auch nur anzulächeln, geschweige denn anzusprechen.

Du hast fleißig Englisch, Latein und Französisch gepaukt – aber die wichtigste Sprache, den Geheimcode, mit dem Jungen und Mädchen ihr heimliches Einverständnis signalisieren, hast Du nicht erlernt. Mit der Folge: Mir fehlt diese (Fremd-)Sprache bis heute ...

Mächtige Hemmungen standen Dir bei der Erlernung dieser natürlichsten aller Sprachen im Wege: Dein Aufwachsen in den prüden Nachkriegsjahren, Deine Schulzeit in einer von Nonnen geführten Mädchenschule, das isolierte Leben in einem Vorort, weit entfernt von den Treffpunkten der anderen Gleichaltrigen ...

Deine einzige Bezugsgruppe war die Familie. Da gab es eine liebevolle Mutter, die jeden Tag mit einem leckeren Mittagessen auf Dich wartete, wenn Du müde aus der Schule nach Hause kamst, und die dann ganz für Dich da war. Das war schön für Dich! Deine Mutter war Deine „beste Freundin“, der Du alles erzählt hast. Du warst für sie wie ein offenes Buch. Nie hättest Du ihr etwas verschwiegen oder etwas getan, was ihr nicht gefallen hätte. Und da sie mit Dir nie über Sex gesprochen hat und da dieses Thema insgesamt in Deiner Familie ein Tabu war, hätte es ihr sicher nicht gefallen, wenn Du schon in jungen Jahren einen Freund gehabt hättest ...

Außerdem war da noch ein Vater, der kurz vor seiner Pensionierung stand und schon aus seiner Vaterrolle ausgestiegen war, ermüdet von der erzwungenen Teilnahme an zwei Weltkriegen. Er war froh, dass Du so „pflegeleicht“ warst und der Familie keine „Schwierigkeiten“ machtest.

Was waren Deine Vergnügungen im süßen Alter von 17 Jahren? Statt Disco: Karneval im Kirchenchor, statt Party: schmökern, ein Buch nach dem anderen „fressen“ Statt Ausbruch: Anpassung und das Bemühen, es allen recht zu machen!

Lange Jahre später ist mir mal der passende Vergleich für Deine Jugendjahre eingefallen: Du hast eine perfekte „türkische“ Sozialisation genossen – nur unter „gut katholischem“ Vorzeichen!

Dein größter Wunsch war es, einmal mit einem Jungen ausführlich zu reden. Du warst neugierig darauf, was diese fremden Wesen, mit denen Du kaum in Kontakt kamst, überhaupt denken, was sie bewegt, was sie vom Leben halten, wie sie ihre Zeit verbringen, was ihnen wichtig ist.

Als die Tanzstunde begann, mit 15, warst Du ängstlich und verklemmt. Auch da gab es keine zwanglosen Begegnungsmöglichkeiten mit Jungen. Diese Exkursionen in ein unbekanntes Land mussten penibel vorbereitet werden: Der Petticoat musste gestärkt, das Kleid musste gebügelt werden; die Nähte der Seidenstrümpfe mussten gerade sitzen, die Hochschlagfrisur wurde festgesprüht.

Dann kam der große Moment, wo Mädchen und Jungen auf zwei Stuhlreihen einander gegenüber saßen – mit großem Abstand dazwischen. Auf ein Zeichen des Tanzlehrers hin stürmten die Jungen los, übrigens in Anzug und Schlips und engen Lackschuhen. Deine große Sorge bei dieser absurden Veranstaltung war dabei: nicht „sitzen zu bleiben“ ... Dass Du das selbst ein wenig hättest steuern können durch das geheime Signalsystem zwischen Mädchen und Jungen, war Dir damals nicht bewusst.

Dennoch hätte es dort und auch später im Studium viele Gelegenheiten zu Flirts und ersten Küssen gegeben. Du hast sie verpasst – warum? Aus Angst, was da auf Dich zugekommen wäre?

Was hast Du nicht alles an Dir vorbeirauschen lassen! Die Beatles – die Rock-and-Roll-Welle – die Knutscherei in verdunkelten Party-Kellern ...

Aber auch die erste Liebe mit sechzehn, die Verzauberung der Welt durch den ersten Kuss, das Hin- und Weg-Sein vom anderen und die Entdeckung der jungen Erotik. Den Genuss eines jungen, hübschen Körpers an Deinem Körper, auf ihm, in Dir ...

Du hast nur in Deinem Kopf gelebt. Mit Deinem Fleiß und Deiner Beharrlichkeit auf Deiner verkopften Spur hast Du Dir zwar einen angesehenen Platz im Leben gesichert, aber das überschäumende Glück des Jungseins in einem jungen Körper hast Du nicht genossen.

Schade – denn jetzt ist es zu spät!

In einem alten Volkslied heißt es:

„Ach wie bald, ach wie bald,

schwinden Schönheit und Gestalt!“

Das hat Dir damals niemand gesagt.

Aber ich weiß es jetzt!

VITA

Monika Dittrich wurde 1944 geboren, hat als Professorin sechs Fachbücher und zahlreichen Aufsätze geschrieben und herausgegeben.

Seit ihrer Pensionierung Hobby-Autorin (vorwiegend von Kurzgeschichten).

Philosophische Pickelbetrach- tung

Marina Heidrich



Liebes Ich,

bestimmt erstaunt es dich, dass du einen Brief von einer 55-Jährigen aus der Zukunft bekommst. Was will mir die alte Frau denn sagen, fragst du. Und wer ist sie? Tja, meine Süße, ich habe gute und schlechte Nachrichten für dich: Ich bin du. Und gestern fiel mir plötzlich ein, wie du als 15-Jährige auf eine Party eingeladen warst, auf der du deinen großen Schwarm treffen würdest. Du hast tagelang Klamotten anprobiert und vor dem Spiegel zur Musik von den Bay City Rollers lässige Posen geübt. Aber dann konntest du nicht hingehen, weil morgens ein fetter Pickel auf deinem Kinn blühte. Es war furchtbar. Das Ende der Welt. Du lagst den ganzen Abend heulend auf deinem bzw. meinem Bett und wolltest bloß noch sterben. Ich kann mich deshalb so gut erinnern, weil ich vor sechs Monaten noch mal den Gedanken hatte: Ich möchte sterben. Mein Mann ist tot umgefallen. Er, die Liebe meines Lebens, hat mich nach zwanzig glücklichen Jahren von einer Sekunde auf die andere für immer verlassen. Einfach so. Ohne Vorzeichen. Es war das Ende meiner Welt. Ich habe nach einigen Wochen gemerkt, dass ein Leben ohne ihn sinnlos ist. Und mir einen Baum ausgesucht, auf den ich frontal mit Vollgas fahren würde. Gestern wollte ich es tun. Ich saß schon hinter dem Steuer und warf einen letzten Blick in den Rückspiegel. Irgendwie hatte ich einen Flashback – meine Haut ist vollkommen ok. Aber ich musste plötzlich an Pickel denken. Und dann bist du mir eingefallen. Wie schlimm das damals alles für dich war. Wie du geglaubt hast, dass dir nie im Leben etwas Furchtbarereres passieren könnte. Dass du nie mehr so unglücklich sein könntest. Ich bin auf den nächsten Parkplatz gefahren und habe erst mal geheult. Ich weiß nicht, ob ich mehr Tränen wegen meines Mannes vergossen oder einfach nur um dieses junge Mädchen geweint habe. Dieses dumme, naive, arrogante, oberflächliche, liebevolle, drollige, herzliche Geschöpf, das geglaubt hat, die Welt könne man in Gut und Böse einteilen. Dass man den Hunger bekämpft, indem man einfach alle Lebensmittel weltweit verteilt. Dass man von Petting nicht schwanger wird und das „Erste Mal“ sensationell ist. Und dass alle Leute auf einen Pickel starren. Und plötzlich habe ich gespürt, wie sehr ich dich mag, du unmögliches Geschöpf. Ich weiß, was alles in den Jahren auf dich zukommen wird. Ich kenne jede Enttäuschung, jede verlorene Illusion, jede Krankheit. Und deswegen gönne ich dir deinen Kummer über den Pickel. Weil ich weiß, dass er dich auf größere Dinge vorbereiten wird.

Ja, es ist furchtbar, einen Pickel zu bekommen. Wenn man fünfzehn ist, bedeutet es das Ende der Welt. Aber, weißt du – dein Pickel hat mir gestern das Leben gerettet. Weil ich nun weiß, dass es weiter geht. Irgendwie. Vielleicht schreibt mir in vierzig Jahren mein künftiges Ich einen Brief, abgeklärt und voller Weisheit, einen Brief aus einem Pflegeheim. Oder verzweifelt und hoffnungslos aus den Trümmern der heute bekannten Zivilisation. Weil mittlerweile der dritte Weltkrieg ausgebrochen ist oder Außerirdische die Erde unterjocht haben. Oder amüsiert und bestens aufgelegt, weil es gelungen ist, menschliche Gehirne in supersexy jugendliche Körper zu verpflanzen, und ich dann aussehe wie die 20-jährige Brigitte Bardot. Ohne Pickel. Was sein wird – ich weiß es nicht. Ich weiß nur eins: Heute lebe ich.



VITA

lebt in Backnang, in der Nähe von Stuttgart. Seit vielen Jahren arbeitet sie als freie Journalistin für diverse Zeitungen. Sie ist das Kind einer schwäbischen Mutter und eines toskanischen Vaters und veröffentlicht seit fünf Jahren Erzählungen, Gedichte und Kurzgeschichten, die teilweise prämiert wurden. Neben ihrer Liebe zur Literatur hat sie eine zweite große Leidenschaft: In der regionalen Musikerszene des Rems-Murr-Kreises zählt sie als Sängerin mit ihrer Band zu den Urgesteinen des Hardrock und tritt auch heute noch regelmäßig auf. Punk im Herzen, Rock in der Stimme und Arthrose in den Knien ...

<https://www.facebook.com/marina.heidrich>

Lieber Sven,

Marie Hesse



... ich beneide dich um deine derzeitige Jugend. Ich beneide dich um deine positive Lebenseinstellung, deinen wahnwitzigen Elan, deinen frenetischen Tatendrang und deine verbissene Gerechtigkeitsliebe. Ich hoffe inständig, dass du keine dieser Tugenden verlierst, und weiß es als dein – wenn auch etwas gealtertes – Spiegelbild besser. Noch bist du jung. So jung, dass dir das Leben keine Angst macht, weil du sein Ende nicht kommen und dich nicht mit deinen Fehlern konfrontiert siehst. Du genießt dein Dasein auf dieser durch das Weltall fliegenden Kugel und denkst nicht an morgen.

Die Mauer, die deine Stadt in Ost und West teilt und einen riesigen Riss durch ein zerstörtes Land zieht, wird fallen. Während du, bekleidet mit kurzen Hosen und blauem T-Shirt, die Holzmarktstraße in Berlin-Mitte entlanggehst, um an Hausnummer 64 stehenzubleiben und über die Sprechanlage zu fragen, ob Martin zum Spielen rauskommen darf, wird diese Mauer, die für dich so natürlich ist wie jede andere Mauer, schon ein Verfallsdatum haben. Du wirst nur 24 Jahre deines Lebens in diesem Land mit der Mauer leben, und obwohl du dir das als Zwölfjähriger nicht vorstellen kannst, wird es sehr bald in dir einen Drang geben, über diese Mauer klettern zu wollen. Du wirst dich eingesperrt in deinem eigenen Land fühlen und Sehnsucht nach Dingen verspüren, die du noch nicht kennst. Deine Mutter wird das nicht verstehen, und du wirst nicht verstehen, dass sie es nicht versteht. Ihr werdet oft streiten, und ich hoffe insgeheim, dass du ihr nicht so sehr weh tun wirst, wie ich es tat. Auch wenn ich es besser weiß.

Sie liebt dich, das kann ich dir sagen. Und auch, dass sie früher sterben wird, als du denkst.

Mit 20 wirst du nicht mehr der Kleinste deines Freundeskreises sein, du wirst rauchen und, lässig gegen die Tischtennisplatte gelehnt, dem blondgelockten Mädchen zuzwinkern. Du wirst es nicht gleich erahnen, aber diese Frau wird dein Leben maßgeblich verändern. Nicht nur wirst du wegen ihr das Rauchen sein lassen, du wirst auch Kinderbücher kaufen und eine Tochter bekommen. Dein Leben ist mit 24 perfekt, wirst du denken. Du hast eine Wohnung in der Kastanienallee gemietet, deiner Freundin wächst langsam ein Bauch, und dein zukünftiger Schwager hat dir seinen Trabant vermacht, weil er mit seiner Frau und seiner dreijährigen Tochter über Prag in den Westen flüchtet. Auch du überlegst, über die ungarische grüne Grenze zu gehen, aber du entscheidest dich dagegen. Du hättest früher gehen müssen, und deshalb gehst du letzten Endes überhaupt nicht. Du wirst deine spätere Exfrau am 29.05.89 im Palast der Republik heiraten und deine Tochter nur 99 Tage später zum ersten Mal in Berlin-Buch im Arm halten. Du wirst denken, dass diese kleinen Hände und großen Füße und noch viel größeren Augen das Wertvollste sind, das du besitzt. Die Vorstellung, dass du eines Tages mal böse auf sie sein würdest, ist so unwahrscheinlich wie die, das Deutschland sich wieder verträgt. 67 Tage später wird Letzteres der Fall sein und Ersteres 5228 Tage darauf.

Deine Welt wird sich vergrößern und mit ihr deine Probleme. Aber auch deine Möglichkeiten. So oft wirst du an Kreuzungen und Gabelungen stehen und verdammt oft nach rechts gehen, obwohl überall in Leuchttellern „links“ steht. Und andersrum. Menschen werden sich von dir trennen und in dein Leben treten. Einige davon bleiben für immer, werden Freunde und Partner. Auch wenn du es dir jetzt nicht vorstellen kannst, aber es wird der Tag kommen, an dem sich Berlin für dich ähnlich anfühlt wie die Pullover, die du früher von Tante Irmgard bekommen hast: zu eng und ein bisschen zu kratzig. Deine zweite Heimat wird dann Düsseldorf, und der Liebe wegen wirst du zwei Jahre lang mehr Zeit im Auto als auf der Couch verbringen. Die Welt wird sich verändern. Kontinuierlich wird sie sich weiterdrehen und mit ihr all das, was dein Leben ist. Es wird Tage geben, an denen werden andere Menschen deine Hilfe brauchen. Du solltest wissen, dass du nicht allen helfen kannst und dass du deshalb an dir zweifeln wirst.

Du bist sicherer, als du denkst. Klüger, als du annimmst, und großzügiger, als manche dich glauben lassen wollen.

Ich glaube zu wissen, dass du nach der Quintessenz dieses Briefes suchst. Vielleicht nach einer Antwort auf eine Frage, die dich derzeit beschäftigt, vielleicht aber auch nach einem Tipp. Nun, jüngerer Ich, eine Antwort kann ich dir nicht geben, alles, was du tun wirst, ist richtig und falsch. Zu gleichen Teilen. Jede Handlung hat ein gewünschtes Ziel und eine beiläufige Konsequenz in sich wohnen, und obwohl einem das manchmal unbequem ist, hat beides seinen Zweck. Das eine soll dich ermutigen, deinen Weg weiterzugehen, und das andere sorgt dafür, dass du auf dem Teppich bleibst.

Einen Tipp jedoch, den möchte ich dir gern geben. Genieße es. Mit jeder Faser deines Körpers: Genieße es. Denn wenn ich heute jung und Du wäre, würde ich alles noch einmal genau so machen.

VITA

*(*1989 in Ost-Berlin) ist eine Freelance-Autorin und -Texterin. Nach ihrem Studium der Kultur- und Sozialanthropologie in Wien veröffentlicht sie nun auf ihrem Blog www.teilzeitpoetin.de und schreibt Artikel für diverse Online-Magazine.*



Marc Juraschitz

Zurück zu sich selbst



Hallo alter Freund,

Schmierzettel meines Ichs. An einem Tag noch selbstbewusst und fest entschlossen, es mit dem Rest des Lebens aufzunehmen, am nächsten Tag zurück in der Komfortzone des elterlichen Rats. Verunsichert durch die schier unbegrenzte Zahl an Wegen in Richtung Zukunft und die Frage, was der Rest des Lebens eigentlich von dir erwartet. Wem stehst du da gegenüber? Freund oder Feind? Doch eines ist klar: Weitreichende Entscheidungen müssen getroffen werden. Wünsche und Hoffnungen eines heranwachsenden Kindes in den Fesseln einer Welt der Vernunft. Während du mein Wohl fest im Blick hast, vernachlässigst du das, was dir selbst am wichtigsten ist: das Leben selbst. Woher sollst du wissen, wie du dieses Leben führen willst, ohne es vorher zu kennen. Niemand sagt dir, welche Fehler die falschen sind und welche sich als die richtigen entpuppen. Und das ist gut so. Das einzige, was du tun kannst – tun solltest –, ist, einen Schritt vor den anderen zu setzen, in der Hoffnung am Ende dort anzugelangen, wohin du dich selbst führen wirst. Vorgegebene Routen münden lediglich in immer gleichen Zielen, prägen die Monotonie der Charaktere einer Gesellschaft, die für übermorgen lebt, und lassen dich durch das Leben hetzen, ohne nach links und rechts zu schauen, um den Moment in sich aufzunehmen. Was eine Zeitverschwendung, dröhnt es aus allen Himmelsrichtungen. Völlig desorientiert rekalinbrierst du deinen Kompass im Sinne dieser Lebensanschauung. Ein weiteres kleines Schiffchen im Strom konvertierter, entfremdeter Seelen. Auf der Suche nach gesellschaftlicher Anerkennung, Macht und Geld, wovon du dir innere Vervollkommenng durch Respekt vor deinen Fähigkeiten und deiner Disziplin verhoffst, findest du nur Leere. Fehlgeleitete Disziplin setzt dir Scheuklappen auf und lässt dich vor dir selbst erblinden. Du bleibst auf der Strecke,

während du dein Ich für diese Ziele hergibst, zu denen du keinen Bezug hast, weil du selbst nicht deren Ursprung bist und nicht aus deinem Inneren heraus mit ihnen wächst. Lediglich ein kurzzeitiges Befriedigen deines Ehrgeizes. Eine Endorphininjektion, die niemals bis zu deinem Ich vordringen wird. Für immer oberflächlich. Für immer leer. Nimm diesen Rat von deinem alten Mann an, denn ich weiß, wohin das alles führen wird: Brich aus dem ambitionierten Trott deines Alltags aus und stürze dich ins Leben. Mitten hinein. Fülle Gedanken mit Helium und lass sie weit über deinen Tellerrand hinausschweben. Schwelge in diesen Realitäten des Unerreichbaren, bis du dich dort wie zu Hause fühlst und sie mit der Zeit immer greifbarer werden. Träume sind die Blaupausen deines Glücks, der Spielplatz deines Ichs. Probiere dich selbst aus. Wachse, wie eine Pflanze in der Schwerelosigkeit, in alle Richtungen und entscheide dich erst danach für die Gravitation, der du zu folgen bereit bist. Doch das Wichtigste ganz zum Schluss. Lass dir von niemandem vorschreiben, wie dein Leben auszusehen hat, nicht einmal von mir. Auch wenn andere dir Gegenteiliges einreden wollen, du hast alle Zeit der Welt, deine eigene Gravitation zu finden. Nur sie allein ist fähig, deinem Ich eine Richtung zu geben und es weiterzuentwickeln. Ob es sich dabei um eine Lebensweise, etwas Materialistisches oder einen Menschen handelt, bleibt dir überlassen. Entscheide nicht voreilig. Zwischen dir und mir liegen noch so viele Jahre. So viele Pläne, Planlosigkeit, neue Pläne. Neugier. Herzrasen. Bittere Enttäuschung, Angst und Verlust. Doch vor allem sind es Möglichkeiten. Möglichkeiten, die du nicht vergeben, sondern allesamt ausleben solltest. Der Fehler meines Lebens war es, mich zu früh auf die gradlinigen Schienen in Richtung Zukunft zu begeben, mich selbst aller Möglichkeiten zu berauben.

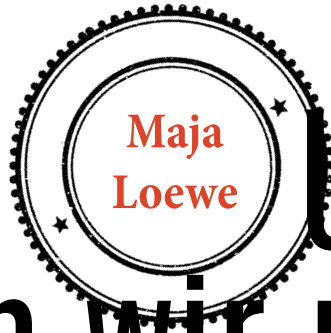
Tue mir den Gefallen und folge mir nicht auf diesem Pfad.

In Liebe,

der Mann, der du nicht bist.

VITA

Als Student der Naturwissenschaften suche ich kreativen Ausgleich im Schreiben. Kurzgeschichten, moderne Gedichte oder Ideen für ein Buch, das ich hoffentlich in nicht allzu weiter Zukunft anfangen zu verfassen. Ich genieße Momente der Einsamkeit in der Natur genauso wie gelegentlich gesellige Abende im Kreise meiner Freunde und von Menschen, die man anschließend zu seinen Freunden zählen kann. Seit meinem neunmonatigen Aufenthalt in Neuseeland kann ich ein neues Hobby zu meinen bevorzugten Freizeitaktivitäten zählen: das Wandern. Dem werde ich von nun an im Süden Deutschlands vermehrt nachgehen. Eine vorzügliche Möglichkeit, seine Gedanken zu ordnen und anschließend zu Papier zu bringen.



Und wenn wir uns wiedersehen, erinnere mich an meine Träume

Meine liebe Maja,

wahrscheinlich liegst du gerade am See und liest Sophies Welt, um danach mit Dreadlock-Philipp über Platons Höhlengleichnis zu diskutieren. Lass dir den Joint dazu ruhig schmecken. Genieß das Rauschen des Transistorradios, den Bratwurstwind, das glucksende Lachen aus Kindermündern.

Ja, du hast richtig gehört, Kinder sind gar nicht so schlimm. Du hast jetzt sogar selbst zwei. Ich weiß, dass du nie Kinder haben wolltest, du wolltest überhaupt nicht alt werden, für immer irgendwo zwischen Pippi Langstrumpf und Kurt Cobain sein, alt genug, um sich Zigaretten und Schaumwein im Supermarkt zu kaufen, aber jung genug, um nicht erwachsen sein zu müssen.

Oscar Wilde sagte einmal, die Jugend sei verschwendet an die Jugend. Vielleicht hat er recht, vielleicht ist es aber auch nur der Neid, der aus einem Erwachsenen spricht, wenn der Körper altert, sich silberne Fäden ins Haar schleichen, die 28 Urlaubstage im Jahr aufgebraucht sind. Einmal jung sein mit dem Wissen und Selbstbewusstsein von jetzt, sagen wir Erwachsenen gerne bei einem Glas Wein. Ja, auch ich.

Aber was würde ich tun, wenn ich wieder du bin?

Wieder bauchfrei tragen, auf noch mehr Partys gehen, noch mehr Jungs kennenlernen?

Mir gefällt es eigentlich besser, wenn du im Gras liegst und über die Welt nachdenkst.

Die Jungs, die du nicht geküsst hast, habe ich bereits wieder getroffen, die Partys, die du verpasst hast, habe ich gefeiert, und eine Weile konnte ich sogar bauchfrei tragen.

Also, keine Panik. Du machst das schon richtig!

Ich gönne dir deine ahnungslose Jugend, weil Ahnungslosigkeit zur Jugend dazugehört, sie gibt dir das Gefühl, alles verändern zu können, was du nur willst.

Nun sei doch nicht sauer, liebe Maja, Ahnungslosigkeit ist doch etwas Gutes, ich würde sie mir auch manchmal wünschen.

Was meinst du, es müsste eigentlich andersherum heißen?

Das Erwachsensein ist verschwendet an die Erwachsenen?

Ja, klar kann ich wählen gehen, ich könnte sogar selbst eine Partei gründen,

wenn ich möchte, sicher, ich könnte mich auch für den Umweltschutz engagieren,

eine Photovoltaikanlage aufs Dach bauen lassen, keine

Plastikverpackungen mehr kaufen, weniger elektronische Geräte benutzen, ja das könnte ich alles tun, ich weiß, dass es der Erde nicht gut geht.

Nun sei doch bitte nicht so idealistisch, Maja.

Klar könnte ich Obdachlose bei mir wohnen lassen, wenn ich wollte, ich könnte mir auch einen Hund aus dem Tierheim holen und mein restliches Geld im Monat für wohltätige Zwecke spenden und jeden Montag eine Demonstration für den Weltfrieden organisieren. Oder ich könnte mir so viele Tattoos stechen lassen, wie ich möchte, ich weiß, dass du Tattoos sehr magst, eine unter die Haut gestochene Geschichte, deine Geschichte, unsere Geschichte (Aber das mit dem blauen Seepferdchen am Knöchel, das musst du mir noch mal erklären, was das mit unserer Geschichte zu tun hat? Und wie man zu einem Tätowierer gehen kann, der Zimbo genannt werden möchte. Zimbo, das ist eine Wurstmarke, verdammt!).

Was meinst du damit? Warum ich all das nicht mache, jetzt wo ich erwachsen bin?

Lass uns doch lieber über dich reden. Schließlich möchte ich ja meinem jugendlichen Ich etwas sagen und nicht andersherum.

Ich weiß, das findest du jetzt wieder unfair.

Komm, das ist jetzt aber auch nicht fair! Ich bin überhaupt nicht so wie alle Erwachsenen. Ich bin nicht schuld, dass du kein Selbstbewusstsein hast. Ich kritisiere überhaupt nicht an dir herum, und vorschreiben möchte ich dir schon mal gar nichts, jetzt hör aber bitte mal auf. ICH BIN IMMER NOCH DU!

Mensch Maja, jetzt lass uns doch nicht streiten. Du hast doch so einen schönen Tag am See. Sophies Welt habe ich mir übrigens neulich auf dem Flohmarkt am Leineufer gekauft, ich lese es jetzt mit unseren Kindern, wir machen Schattentiere an die Tapete und reden über die Welt der Ideen.

Und Philipp habe ich auch wieder getroffen, er hat jetzt eine Kurzhaarfrisur, eine Frau und ein Baby. Ich glaube, er hat Philosophie studiert.

Nein, du sollst nicht mit ihm zusammenkommen, diskutiert über Platon und raucht einen zusammen. Er ist, denke ich, ziemlich glücklich dort, wo er angekommen ist.

Und du übrigens auch.

Du willst in Ruhe weiterlesen?

Was denn jetzt diese ach-so-wichtige Botschaft ist, die ich für dich habe?

Vielleicht, dass du lieber Sonnencreme benutzen solltest, mit Lichtschutzfaktor 50, bitte. Du wirst nämlich mal schwarzen Hautkrebs bekommen. Nein, keine Sorge, es war nur ein kleiner Leberfleck am Zeh, der ist längst rausgeschnitten. Sonst möchte ich dir eigentlich gar nichts mehr sagen.

Ich möchte dir auch nichts mehr schreiben.

Ich möchte mit den Kindern an den See gehen und darüber nachdenken, wie ich aufhören kann, mein Erwachsensein zu verschwenden.

Hochachtungsvoll,

Deine Maja Loewe

PS: Kannst du bitte bei der Auskunft die Nummer von Eike Pilger erfragen? Sag ihm unbedingt, dass er seine Masters-of-the-Universe-Figuren nicht weggeben darf.

Die sind jetzt ein Vermögen wert.

Wer Eike Pilger ist?

Dein Mann!



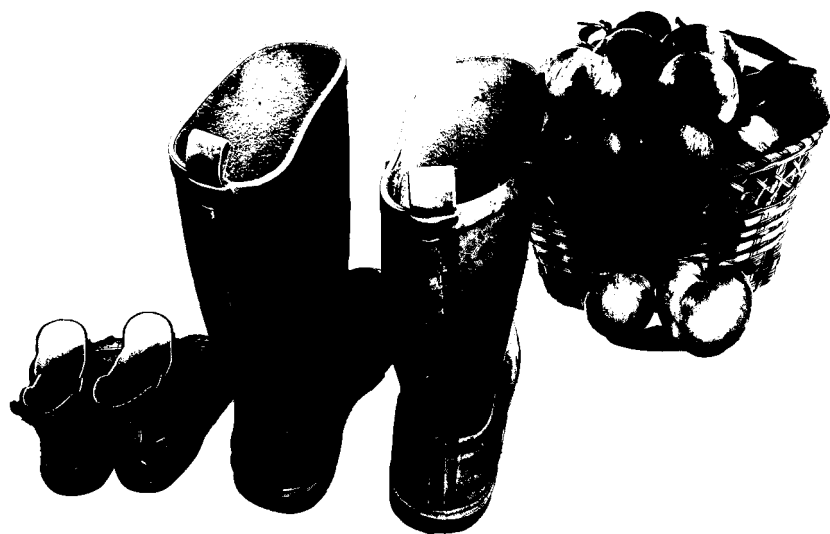
VITA

Die Autorin wurde 1977 in Lübeck geboren. Am Meer entdeckte sie die Sehnsucht nach der Ferne und dem Schreiben. Sie machte das Abitur, lernte in einem kleinen hanseatischen Betrieb, packte die Koffer, servierte Orangensaft über den Wolken und führte Touristen durch Venedig. Nach dem Studium der Kulturwissenschaften an der Universität Hildesheim zog sie nach Hannover. Dort lebt sie mit ihrer Familie, Arbeit und der Liebe zur Literatur.

Sie veröffentlichte in verschiedenen Literaturzeitschriften, ist Preisträgerin des Hildesheimer Lyrikwettbewerbes 2014 und schaffte es mit ihrer Kurzgeschichte »Das Glück ist ein Vogel« in die Anthologie des MDR Literaturpreises 2015. Ihr Romandebüt »Die Augen des Iriden« war für den Deutschen Phantastik Preis 2016 nominiert.

Herzkrater

Peggy Wolf



Es muss ein Sonntagsmorgen gewesen sein, irgendwann im Spätsommer. Erinnerst Du Dich? Wie wir die ersten von diesen grünen Äpfeln aus dem Garten nach Hause trugen; wie wir dort ankamen.

Du weißt, er war schon in die Küche gegangen. Du zogst Deine Gummistiefel aus. Wolltest sie auf die Treppe zum Boden abstellen. So hatte es Mama gesagt. Du wolltest auch seine Schuhe dorthin stellen. Neben Deine. Wie immer. Mama aber sagte, sie bleiben im Flur. Sie sagte, er würde sie mitnehmen. Sie sagte, bald schon würde er nicht mehr da sein.

In diesem Moment blieb die Welt stehen. Und die Zeit. Du warst fünf Jahre alt.

Du hattest gewusst, die Welt dreht sich allein um Dich. Du warst davon ausgegangen, er würde immer zu dieser Welt gehören. Mit ihm hast Du das Bärenspiel gespielt; auf ihn hast Du Dich gefreut, wenn Du wusstest, er würde Dich aus dem Kindergarten abholen. An seiner Hand bist Du über den Holzplatz gegangen, obwohl ihr wusstet, Mama sah das nicht gern. Am meisten freute es Dich, wenn er Dich auf seinen Schultern durch den Harz getragen hat. Wie weit Du von dort aus sehen konntest, viel weiter als alle anderen. Und weißt Du noch, wie ihr Kohlen holtet? Im Winter, wenn das Kraftwerk geprüft und deshalb abgeschaltet wurde. Ihr ranntet durch den Betrieb, den Mama leitete. Ihr wohntet auch dort. In der blauen Karre fuhr er Dich zum Kohlenberg; zurück seid ihr bis zum Haus um die Wette gelaufen. Ich weiß gar nicht mehr, ob er mit den Kohlen in der Karre schneller war als Du ohne alles.

Zu dieser Zeit liebtest Du ihn. Du warst Dir sicher, er liebt Dich auch. Bis zu diesem Moment, als Du auf der Treppe saßest, Deine Schuhe abstelltest, Mama aber sagte, er würde weggehen. Nach Leipzig. Wegen der Lehre. Da blieb die Welt stehen und die Zeit. Du bliebst auf der Treppe sitzen, hofftest, wenn Du Dich nicht bewegtest, träfe nicht ein, was Dir erklärt worden war.

Doch er ging.

Du nahmst Dir vor, auf ihn zu warten.

Er kam selten zu Besuch. Manchmal kamen Briefe, aber keiner, der Dir sagte, er vermisst Dich; keiner, der daran erinnerte, wie ihr tobtet. Und Du bliebst auf der Treppe sitzen, wolltest dabei sein, wenn er wiederkommt; wolltest sehen: Er ist wieder da! Wolltest hören, Du fehlst ihm, wolltest fühlen, er bedauerte es, nicht mehr bei Dir sein zu können, wolltest hören, dass er Dich liebt.

Aber er liebte Dich nicht. Er liebt niemanden. Er weiß nicht, was Liebe ist. Er mag sie suchen; finden aber kann er sie nicht. Er verleugnet sein Herz.

Heute ist es so: Da ist zum einen die Peggy, die einen Bruder liebt, den sie aus Kindertagen kennt. Diese Peggy wartet noch immer; hätte ihren Mike gern zurück. Brauchte eine Hand, die ihr gereicht würde, um aufzustehen. Dann wäre sie erlöst. Aber, es gibt auch eine andere Peggy, eine mit einem Herzkrater, den der Bruder hinterließ. Nach all der Zeit und im Angesicht dieses Kraters hat sie kaum mehr Vertrauen.

VITA

Seit 2005 freie Autorin, schrieb eine Bibilographie mit dem Titel „Sternenlieder und Grabgesänge“ sowie Kurzgeschichten, Geschichten für Kinder und einen Roman.

Ihr Credo: Größtmögliche Gleichheit des Textes mit dem Autor ist eine Folge der Entzerrung von Wahrnehmungskonvention.

www.autorinpeggywolf.net



Ohne Sorgen



René Vennmann



Also ... Eigentlich ich, aber das spielt hier keine Rolle. Du fragst dich sicherlich, wer ich bin, dass ich dir so plötzlich schreibe. So aus dem Nichts quasi. Vollkommen aus dem Kontext gerissen, ohne dass du weißt, wer ich bin. Aber eigentlich ist das nicht ganz richtig. Eigentlich kennst du mich. Zwar nicht so gut, wie ich dich kenne, aber wenigstens ein bisschen.

Du weißt immer noch nicht, wer ich bin? Lass mich dir helfen. Ich bin so groß wie du, ich habe die gleiche Haarfarbe und Augenfarbe, hab inzwischen eine etwas andere Frisur und etwas mehr Speck auf den Rippen, aber ich war auch mal so schlank wie du. Immer noch nicht? Mann, war ich – ähm, bist du begriffsstutzig!

Ich wurde am gleichen Tag geboren in der gleichen Stadt und meine Mutter heißt genauso wie deine. Klingelt's? Ja? Aber wie kann das sein, fragst du dich sicher. Du bist doch erst 14 ... Oder so. Nun, dafür gibt es eine einfache Erklärung, wenn man jetzt mal die Relativitätstheorie und die ganze restliche Physik beiseite lässt.

Hier schreibt dein zukünftiges Ich. Und nein, ich meine nicht das Ich nach Sigmund Freud, sondern das Ich nach dem allgemeinen Verständnis.

Ich schreibe dir, weil, so paradox das auch ist, mir damals keiner geschrieben hat und ich mir zu oft so viele unnötige Gedanken über allerlei Dinge gemacht habe. Ich habe mir, beziehungsweise dir, das Leben in vielerlei Hinsicht unnötigerweise erschwert.

Doch darum schreibe ich dir. Ich will dir einen kleinen Einblick in die Welt geben, die vor dir liegt. Einen Einblick, der dich ruhiger schlafen lassen soll und dich aus meinen Fehlern lernen lässt. Eventuell ... Ich weiß nämlich, dass du ein ziemlich sturer Bock bist, der so oder so macht, was er will. Aber hey, vielleicht hörst du ja auf den Rat eines mysteriösen Wanderers durch die Zeit, der den ganzen Kram schon hinter sich hat, der noch vor dir liegt.

Also, wo wollen wir anfangen? Wie wäre es damit: In deiner Zukunft wirst du immer wieder mit Menschen aneinandergeraten, also, sofern man das so bezeichnen kann, aufgrund der Tatsache, dass weder du noch der jeweils andere wirklich das ausspricht, was er denkt. Das ist eine ganz blöde Sache, glaub mir. Und wenn du den Fehler immer und immer wieder machst, lernst du irgendwann, dass diese Verslossenheit dich in eine Richtung treibt, in die du nicht möchtest. Du verlierst Freunde und eventuell auch Beziehungen daran. Einem Konflikt aus dem Weg zu gehen ist nicht immer die richtige Lösung. Manchmal muss man den Stier halt an den Hörnern packen und das Problem mit ihm diskutieren. Ein rotes Tuch darüber zu werfen hilft nur selten.

(Das wird übrigens auch eines deiner Markenzeichen werden. Weil du keine lustigen Witze reißen kannst, wirst du zum Meister der schlechten Witze.)

Als Nächstes will ich dir raten, deine Freunde oder die, die du deine wirklich engen Freunde nennst, gut bei der Stange zu halten. Freunde gehören zu den wichtigsten Dingen im Leben. Sie helfen dir in der Not und sind für dich da, wenn du sie brauchst. Besonders dieser eine da, der komische, den du schon so lange kennst. Achja, und wenn du es schaffst, also, „Wenn“ im temporären Sinne, in den Japanischkurs zu kommen, versteh dich da gut mit diesem einen Mädchen. Sie ist klug und freundlicher, als sie auf dem ersten Blick scheint, du wirst schon wissen, wen ich meine. Ihr hast du noch viel zu verdanken.

Und schlussendlich, lass mich dir sagen, leb dein Leben entspannter. Geh raus, triff Menschen, so leicht es auch klingt, ich weiß, dass es nicht so einfach ist. Und eigentlich, selbst wenn du dein Leben ganz normal weiterlebst und nur die paar Dinge beachtest, die ich dir geschrieben habe, wird alles gut. Mein Leben jetzt ist gut, auch wenn es Platz für Verbesserung gibt, aber hey, jeder ist seines Glückes Schmied. Mach das Beste aus deinen Tagen, carpe diem und so, und vergiss nicht zu lächeln, denn du weißt jetzt, alles wird gut. Geh entspannt

durchs Leben, nutze deine Zeit sinnvoll, vielleicht sogar sinnvoller als ich, aber lasse dir nie die Laune verderben, dafür ist das Leben zu kurz. Jede Entscheidung, die du triffst, sollte die sein, die du für die beste hältst.

Man sieht sich :-)

PS: Deinen Traum vom Auswandern kannst du übrigens knicken, du wirst irgendwann ein wunderschönes Mädchen finden, das dich davon abbringt, genau wie es Mama immer gesagt hat.

VITA

mein Name ist René Vennmann und ich bin 20 Jahre, wurde am 23. Juli 1996 geboren. Ich schreibe bereits Geschichte und Romane, seitdem ich klein bin, und versuche jetzt, mit einigen Jahren Verspätung, an die Öffentlichkeit zu gehen und zu zeigen, was ich so draufhabe.

Im Regelfall schreibe ich nur Prosa und dabei eher von der längeren Sorte. Und erhoffe mir jetzt mit der Teilnahme an dem einen oder anderen Wettbewerb, ein paar Interessenten zuzuziehen, da ich davon träume, irgendwann mal einen richtigen Roman zu veröffentlichen. Ich lebe in einer mittelständischen Familie und besuche seit gut einem Jahr nun die Universität Düsseldorf, wo ich Germanistik und Japanologie studiere. Ich bin im Generellen ein recht entspannter Typ, der viel träumt und seine kreativen Ideen gerne niederschreibt und neben seinem Schreiben die Zeit zumeist mit seinen Freunden, Lesen oder Videospielen verbringt.

<https://www.facebook.com/rene.vennmann>



Ich glaube an Dich

Simone Funk



Meine Liebe,

das Beste zuerst: Du musst gar nichts! Ehrlich! Lass dir nicht einreden, dass man Abitur haben muss und viel und gut arbeiten muss, das große Haus und das SUV braucht zum glücklich sein. Den Schmuck, die tausend Schuhe, die neuesten Gerätschaften. Du kannst natürlich danach streben und dich über diese Dinge freuen und Spaß daran haben, aber ich sage dir: Du musst nichts können.

Aber gut, du steckst vielleicht gerade in einer anderen Problematik und fragst dich mal wieder: Wird das immer so weitergehen? Wieder in „falschen“ Jungen verliebt. Bin ich wirklich zu doof für Mathe? Lassen die sich jetzt scheiden? Warum gehen viele Menschen so schlecht mit der Umwelt um? Warum essen die noch Tiere? Sind nicht alle Menschen gleich und haben ein Recht auf ein friedliches Leben? Auf Respekt und ein Zuhause?

Ich finde es toll, dass du dir all diese Fragen stellst. Das heißt, du interessierst dich für dich und für andere. Es ist dir nicht egal, was in deinem Leben und auf der Welt passiert.

Aber ich möchte dir heute auch sagen:

Alles wird sich finden!

Ich weiß, du hast viele Ängste und Gedanken. Schlecht in einigen Fächern? Lass dir nichts einreden! Manchmal ist es auch einfach nicht der Zeitpunkt, oder der Lehrer glaubt nicht an dich. Mach dich später noch mal dran, gib nicht auf, probiere es einfach nochmal. Doch, du kannst Mathe, vielleicht nicht so überfliegermäßig, vielleicht musst du mehr und länger lernen und üben als andere, aber du bist nicht zu doof. Und zeichnen kannst du auch! Das wird vielleicht mal ein Hobby von dir! Ist das nicht irre?

Die Liebe. Ja, sie ist es wirklich, ob man fünf, dreizehn, siebzehn oder einundneunzig Jahre alt ist. Nimm sie wahr, lass dir nichts ausreden. Sie ist echt und sie fühlt sich an, wie sich die Liebe eben anfühlt. Und niemand kann dein Leben leben, du musst selbst Erfahrungen machen. Es ist allerdings auch wahr, was Oma immer gesagt hat: „Vom schönen Teller wird man nicht satt.“

Der Typ, der dich schlecht behandelt, ist nix für dich, auch wenn er noch so gut aussieht. Aber der Richtige wird kommen. Vielleicht auch mehrmals ... aber du wirst es daran erkennen, dass du auf einmal irgendwie verändert bist und Dinge tust, die du vorher noch nie getan hast.

Was willst du später mal machen? Für mich ist jetzt später, und ich will immer noch was Neues machen. Auch beruflich. Es ist okay, wenn du jetzt nicht genau weißt, was du mal werden willst. Weißt du was, mach erst mal eine Ausbildung oder studiere oder reise, du kannst später immer noch etwas anderes machen. Versuche, so oft wie möglich gelassen zu bleiben, das meiste auf der Welt wird „nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wird“ (hat auch Oma schon gewusst). Ich bin jetzt bei meinem dritten Beruf, und es ist wunderbar.

Dir gefällt vieles aus der Politik und Gesellschaft nicht. Wie viele mit der Umwelt umgehen, wie sie mit Flüchtlingen umgehen. Das ist gut, mach weiter, setze dich ein für das, was dir wichtig ist. Und wenn du das Gefühl hast, dass du die ganz großen Räder nicht drehen kannst, sich nichts ändert, dann wähle den kleinen Weg. Blick dich in deinem Umfeld um, was du dort tun kannst. Arbeite ehrenamtlich. So kannst du im Kleinen was ändern und wirst vielleicht zum Vorbild. Du wirst aber mit Sicherheit in gewisser Weise ein Held für die, für die du dich einsetzt.

Und wenn gerade wieder nichts richtig läuft, dann lass es falsch laufen und schau mal, was am Ende dabei herauskommt.

Mach es gut auf deinem Weg, vertraue deiner Intuition und hab munteres Vertrauen in das Leben!

Deine Freundin

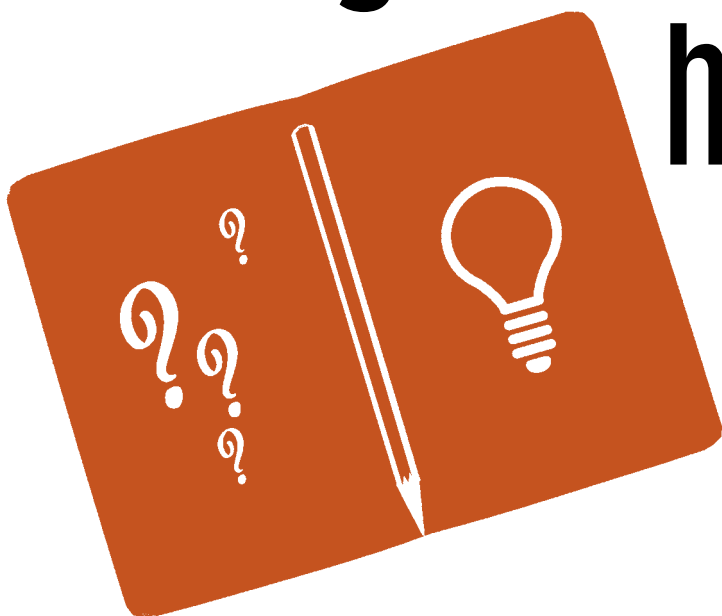
VITA

Simone Funk wurde 1973 in Kiel geboren und lebt seit 2002 mit ihrem Mann in Köln. Die Autorin schreibt seit ihrer Jugend Lyrik und Prosa für Kinder und Erwachsene. Nicht festgelegt auf ein Genre, schreibt sie Krimis, Fantasy- und Kindergeschichten, humoristische Gedichte und Kurzgeschichten sowie sozialkritische Erzählungen. Es gibt bereits zahlreiche Veröffentlichungen ihrer Beiträge in Anthologien bei verschiedenen Verlagen.

www.simonefunk.de



Susanne Horn Eine
**Schwäche die
mich stark
gemacht
hat**



Hallo mein ehemaliges jugendliches ICH,

früher habe ich Dich mal gehasst! Mittlerweile bin ich Dir für unseren gemeinsamen Weg dankbar!

Du weißt nicht, wovon ich spreche? Hast Du es wirklich vergessen, was wir gemeinsam erlebt haben? Dann helfe ich Dir, Dich zu erinnern.

Unsere Kindheit verlief in den ersten sechs Lebensjahren völlig normal. Wir spielten draußen und kannten alle Kindersendungen wie „Heidi“, „Die Strolche“, „Dick und Doof“ und wie all die Sendungen hießen.

Kurz nach der Einschulung begann der Kampf gegen das Anderssein. Das Fach Deutsch bereitete uns extreme Schwierigkeiten. Der Schulalltag wurde schon bald zur Qual. Ich fühlte mich anders und dumm. Warum konnten Du und ich die einfachsten Wörter nicht richtig schreiben, egal wie viel wir üben?

Dank unserer Lehrerin Frau Ulrich und ihrem Einsatz wurde irgendwann die Ursache gefunden. Nach einem langwierigen und anstrengenden Test diagnostizierte man eine Lese- und Rechtschreibschwäche, auch LRS (Legasthenie) genannt. Darum lasen wir die Wörter nicht bis zum Ende, und die Buchstaben in unseren Wörtern machten, was sie wollten.

Als der Schulalltag unüberwindbar für uns wurde, entschlossen sich meine Mutter und die Schulleitung, dass wir die erste Klasse wiederholten.

Kann man wirklich so dumm sein? Kannst Du Dich noch an die Blicke der MitschülerInnen und an die Hänseleien erinnern? Ich war total unglücklich und begann mein ICH zu hassen. Ich empfand mich als dumm und pummelig.

Nach ein paar Wochen in der neuen Klasse gab es einen kleinen Lichtblick. Der Lehrstoff fiel uns tatsächlich leichter, und das angeknackste Selbstbewusstsein richtete sich wieder ein wenig auf.

Während der weiteren Schullaufbahn war immer wieder lernen, lernen und nochmal lernen angesagt. Meine Mutter unterstützte uns liebevoll. So manches Schulheft hatte nur noch wenige Blätter, weil wir die Seiten mit allzu viel Fehlern oder die, die von Tränen unlesbar wurden, ausrissen.

Oft mussten wir üben, wenn andere Kinder draußen spielten. Sie drehten mit ihren Rollschuhen Kunststücke, spielten Gummitwist, Blinde Kuh und viele andere Spiele.

Ab der dritten Klasse mussten wir einmal die Woche mit dem Bus zur Nachhilfe fahren. Unsere zwei Leidensgenossen bei dem Förderunterricht waren noch ärmer dran als wir. Sie hatten noch viel größere Probleme. Wobei ich glaube, sie litten unter ihrem Handicap nicht so sehr wie ich. Lag es daran, dass es Jungs waren? Oder lag es daran, dass ich unbedingt lesen und schreiben wollte?

Paradoxerweise habe ich schon immer gerne gelesen und geschrieben. In meinem Zimmer spielte ich am liebsten Schule. Allerdings nur mit mir alleine, denn keiner sollte über meine Fehler lachen.

In der dritten und vierten Klasse wurden wir von der Deutschnote im schriftlichen Teil befreit. Es wurde nur der mündliche Inhalt bewertet, und somit stand endlich mal keine fünf im Zeugnis.

Ich habe mich für meine Schwäche geschämt. Auch wenn meine Mutter mir immer beistand, wusste ich sehr wohl, dass sie sich Sorgen machte. Was sollte aus mir werden? Würde ich einen Schulabschluss schaffen?

Mit viel Disziplin schafften wir es auf die Realschule und absolvierten dort auch unseren Abschluss. Nach unzähligen Absagen auf meine Bewerbungen bekamen wir letztendlich eine Lehrstelle als Fleischfachverkäuferin. Dort wurde Lesen und Schreiben nicht in Perfektion benötigt.

Es war nicht mein Traumberuf, aber wir machten das Beste draus. Ich wollte den Traum, im Büro zu arbeiten, nicht aufgeben. Die Lehre schlossen wir als Innungsbeste ab, und nach einem halben Jahr als Gesellin schafften wir den ersehnten Sprung ins Büro.

Von da an blieb ich immer im Büro tätig. Ich lernte meine Schwäche zu umgehen und auszugleichen. Man stelle sich vor, dank meiner netten Vorgesetzten und KollegInnen war ich zeitweise sogar als Alleinsekretärin tätig. Das Schreiben, die Ablage und das Betreuen von Projekten machte mir immer viel Spaß.

Mittlerweile bin ich erwachsen, und ich denke immer wieder an unsere gemein-

same Zeit zurück. Seit der Geburt meiner ersten Tochter bin ich nun zu Hause. Dem Schreiben bin ich immer treu geblieben. Sei es, dass ich gerne meinen Freunden und Verwandten Briefe schreibe oder irgendwann anfang, Geschichten zu schreiben.

Mittlerweile wage ich es, mich Hobbyautorin mit Handicap zu nennen. Ich liebe es, Pferdegeschichten zu schreiben. Aber auch ein sehr ernstes Thema liegt mir am Herzen. Durch den Verlust meiner Mutter, die sehr litt, bis sie der Tod erlöste, möchte ich jetzt meine Mitmenschen wachrütteln. Jeder sollte über den Tod nachdenken und wissen, was zu tun ist, um die Möglichkeit zu erhalten, würdevoll zu sterben.

Weißt Du jetzt, warum Du mich so stark gemacht hast? Ohne den steinigen Weg, ohne das Gefühl, nicht dazuzugehören, hätte ich nie gelernt, für meine Träume zu kämpfen und zu meinen Meinungen zu stehen. Ich danke Dir von Herzen!

VITA

Mehr Informationen über die Autorin finden Sie auf:

www.susannehorn.jimdo.com

www.wuerdevollsterben.jimdo.com



Es wird nie genug sein



Steffi Krumbiegel

Manchmal nimmt das Leben seltsame Züge an. Es gibt Höhen und Tiefen, Liebe und Leid, Freude und Trauer.

Kleine Steffi, ich sehe dich, wie du einsam durch die Welt wanderst. Ich sehe, wie du leidest. Aber er ist in deiner Nähe, noch unerreichbar, aber dein Leben wird einzigartig werden.

Du bist vierzehn, lebst in einem kleinen Dorf, die Häuser alt, teilweise modernisiert, die Straßen nur wenig belebt. Wenn man einen Obstbaum sieht, dann greift man hinauf, nimmt sich davon, keiner würde jemanden dafür bestrafen. Du liebst die Schule, bekamst die besten Lehrer und erlebtest deine erste Liebe an diesem Ort.

Ich bin stolz auf dich. Deine Noten sind gut, du bist fleißig, und bereits jetzt schreibst du für eine Zeitung. Gerade einmal mit vierzehn besserst du so dein Taschengeld auf. Dabei triffst du jemanden, den du nie vergessen wirst. Einen Mann von Welt, der dich absolut beeindruckt, zu dem du hinaufblickst und der dich verzaubert. Du bist viel zu jung, er sieht dich nicht, doch du siehst ihn.

Du liebst die Natur, die Ruhe des Ortes. Alles besitzt für dich etwas Magisches. Du scheinst die Dinge anders zu betrachten. Das sanfte Rauschen der Blätter, das Flüstern der Welt. Das Plätschern eines Baches. Stundenlang kannst du verharren und die Dinge betrachten. Saugst den Duft der Orte auf, erinnerst dich noch Jahre später daran. Du glaubst, man sieht dich nicht. Aber du bemerkst nicht, wie die anderen dich betrachten.

An den Nachmittagen übst du am Klavier. Du bist gut, hältst dich aber selbst für schlecht. Du wirst immer dein größter Kritiker bleiben, auch wenn dir Hunderte ihr Lob aussprechen, zweifelst du. Was uns gelegentlich etwas seltsam erscheinen lässt.

Nicht immer wird dein Leben so perfekt bleiben. Schwere Zeiten stehen dir bevor. Man verlässt dich, du liebst, du leidest. Noch immer habe ich das Gefühl, dass wir verletzbarer sind, anders, tiefer, mehr empfinden als andere. Doch die Musik, sanfte Klaviermusik, hilft uns, zu heilen. Du schreibst jetzt schon. Gerade verfasst du eine Geschichte für deinen kleinen Bruder. Ein Indianermärchen, weil er es so mag. Ihn liebst du über alles, wirst ihm immer beistehen. Eure Wege gehen auseinander, aber ihr findet wieder zueinander.

Es gibt einen Ort, einen Fleck auf dieser Welt, den du über alles liebst. Es handelt sich um eine versteckte Lichtung. Dieses verborgene Stückchen Erde wird dich immer begleiten. Manchmal scheint es, als würde es dich beschützen, auf dich warten.

Gerne verweilst du auf dieser Lichtung. Umgeben von unbändiger Natur, nur das sanfte Rauschen der Bäume. Über dir das Obst, welches sie dir spenden. Pflaumen, Äpfel und Birnen. Einfach so kannst du dich bedienen, mitten im hohen Gras liegen. Wenn die Halme kitzeln, die Sonne dich wärmt, betrachtest du einfach nur die Wolken. Dein Leben ist perfekt, absolut einmalig. Du wirst von diesen Momenten zehren müssen, denn da draußen warten sie. Die Gefahren des Lebens. Wir werden tief verletzt werden. Nicht mit Gewalt, denn Worte schmerzen mehr. Man will dir deinen Stolz nehmen, deine Individualität, dich deines Verstandes berauben. Aber wir beide sind, wie wir sind. Die Summe all unserer Erfahrungen. Die Dinge, die uns andere antun, machen uns vorsichtiger, skeptischer und stärker.

In ein paar Jahren wirst du diesen Ort verlassen. Du fühlst dich einsam, hast das Gefühl, dich selbst zu verlieren. Sie lachen wegen deines Dialektes, deiner Herkunft. Sie verurteilen dich. Du aber schmunzelst, tust alles mit einem Lächeln ab, drehst dich um und spürst den Schmerz in deinem Herzen. Tief brennt er sich ein. Wir vergessen nie. Auch wenn sie es glauben, aber du verschließt dich. Du landest in München. Du hast das Gefühl, keine Luft zu bekommen. Wir finden unseren Traumjob, du bist gut, doch du bekommst einfach keine Luft. Du findest kein Zuhause. Du triffst deinen Mann, ihr bekommt ein Kind. Deinen größten Schatz, aber dein Schicksal verlangt, dass du dich schnell lösen musst. Du rennst zur Arbeit, stürzt dich in deinen Beruf. Ja, das können wir gut. Du arbeitest bis zum Umfallen. Dennoch bekommst du keine Luft. Du verlernst das Zaubern. Unsere Magie besteht jetzt darin, zu kochen, zu lieben, Menschen einzunehmen.

Erst als dein Schmerz kaum zu ertragen ist, fängst du an. Du beginnst wieder zu schreiben, lernst dich selbst von einer neuen Seite kennen. Dein Leben fängt an, einen Sinn zu ergeben. Du lebst all deine Erinnerungen, Gefühle, Wünsche, Träume, Sehnsüchte in deinen Geschichten aus. Dein Geist scheint unaufhaltsam zu sein, deine Ideen unerschöpflich. Auch wenn keiner an dich glaubt, das, liebe Steffi, das bist du. Du siehst die Welt anders und bereicherst sie mit deinen Geschichten.

Sie sind der Schlüssel zu deinem Herzen. Nicht mehr du schreibst für die Zeitung, sondern sie schreiben über dich. Und dann passiert etwas. Wieder einmal überrennt dich das Leben, obwohl du darin aufgehst, wird alles zu viel. Aber er ist da. Er empfängt dich. Der Mann, zu dem du einst aufsahst, dieser Mann fängt dich in seiner dunkelsten Stunde auf. Keine Ahnung, was da gerade mit uns geschieht, aber scheinbar hält das Leben noch einiges für uns bereit.

VITA

Im August 1981, in Stralsund erblickte Steffi Krumbiegel das Licht Welt. Schnell stand für die Eltern fest, dass ihre Reise nach Sachsen führen musste. In der Nähe einer beschaulichen Kleinstadt mit Namen Döbeln wuchs sie auf.

In dieser Phase ihres Lebens nutzen ihre Eltern jede freie Zeit um ihr Museen, Burgen, Schlösser oder andere Sehenswürdigkeiten zu zeigen. Dies prägt sie bis heute. Sie empfindet eine tiefe Verbundenheit zu ihren Wurzeln, zur Geschichte und Kultur ihrer Heimat.

Mit 19 zog sie nach München. Dort lernte sie ihren Mann kennen, bekam einen süßen Sohn und arbeitet in einer anspruchsvollen Branche. Dennoch träumt sie von fernen Orten, Reisen, kleinen Abenteuern, welche sie in ihren Geschichten auslebt. Abends wenn es still und leise ist, taucht sie in ihren Romanen ein. Schreibt gespannt nieder, was ihre Protagonisten erleben.

<https://www.facebook.com/SteffiKrumbiegel/> <https://goetterkinder.blogspot.de/>





Liebes Ich

Susanne-Marie Hüttner

Liebes Ich,

bist du gespannt, was aus dir, aus mir, aus uns geworden ist? Ich kann dir versichern – es ist alles gut. Wirklich richtig gut. Ich weiß, wie das damals war, wie du dich jetzt fühlst. Die Tagebücher liegen bei mir in einer großen Kiste in der Wohnung in Berlin (denn natürlich wirst du in Berlin leben), es sind so viele mittlerweile, dass ich sie gar nicht mehr zählen kann. Ich erinnere mich an die Postkarte des Schiffes auf hoher, stürmischer See, einem Orkan gleich, mit dunklem, schwärzestem Hintergrund. Was hast du, haben wir noch danebengeschrieben? Wahrscheinlich waren es tief verzweifelte Dinge wie „Niemand versteht mich“ oder „Ich hasse mein Leben und die ganze Welt“. Du kannst beruhigt sein – dich werden viele Menschen verstehen, nicht alle, aber viele. Du wirst geliebt werden und du wirst starke Bande knüpfen, die lange halten. Du wirst dein Leben lieben lernen, nicht immer, aber meistens. Du wirst sehr viel ruhiger werden, immer noch emotional, aber ausgeglichener. Natürlich wird es hin und wieder Schwierigkeiten geben, die Dramatik einer beendeten Liebe oder auch Dinge, die einfach so eintreten und die du so nicht erwartet und geplant hattest. Aber du wirst lernen, ein guter Kapitän deines eigenen Schiffes zu werden, mit einem Kompass in der Tasche, der ein Gefühl, eine Intuition ist – aber auf den du dich verlassen kannst. Du wirst keine Schlaghosen mehr tragen und keine bauchfreien Oberteile. Du wirst nach der festen Zahnspange gerade Zähne haben, die mit den Jahren aber wieder schief werden. R. wird immer noch dein bester Freund sein, und er wird in zehn Jahren ein Kind haben, ein kleines Mädchen. Du wirst mit dem Rauchen anfangen und immer mehr rauchen, und irgendwann werden es fünfzehn Zigaretten am Tag, und du wirst sagen, dass du ja dann aufhören kannst mit dem Rauchen, wenn du ein Kind bekommst. Denn natürlich hast du mit siebenundzwanzig noch kein Kind. Wie hattest du, wie hatten wir uns das nur damals vorgestellt? Du wirst deine Schwester von Herzen lieben lernen und deine Eltern, ja, die, mit denen du derzeit kein einziges Wort wechselst. Du wirst mit der Schwester auf Festivals fahren, und ihr werdet euch bei der Hand halten und fast weinen vor Glück, weil ihr euch habt. Dein, unser

Vater wird ein Alkoholproblem haben und einen Entzug machen. Danach wird er zwanzig Kilo abnehmen und nie wieder trinken. Deine, unsere Eltern werden sich trennen. Ich weiß, das hatte ich auch nicht erwartet. Aber du wirst sehen, dass alles gut ist. Du wirst sie neu kennenlernen. Nicht als Team, das sich gegen dich verschworen hat, so wie sich das jetzt anfühlt (ja, ich erinnere mich gut). Sondern als Freunde, richtig gute Freunde, als interessante Menschen, ganz liebevoll und auf Augenhöhe. Du wirst dich verlieben. Richtig verlieben. Und das mindestens ganze drei Mal. Anders als die Schwärmereien grad. Ja, entschuldige, aber das ist tatsächlich anders. Du wirst Beziehungen haben – eine auf Deutsch, eine auf Spanisch und eine auf Englisch. Du wirst Affären haben. Du wirst Spaß haben. Du wirst Spanisch lernen. Und du wirst ein Jahr in Spanien leben, und es wird ein Jahr werden ohnegleichen. Du wirst mit Hippies am Strand rumhängen und Jahre später mit Hipstern im Club. Du wirst Punks nicht mehr idealisieren so wie jetzt gerade. Jemand wird dir eine Ukulele schenken, und du wirst lernen, wie man Ukulele spielt, und über dreißig Lieder schreiben. Du wirst einen Traumfänger basteln und Bücher binden und fotografieren und schreiben und reisen. In Marokko wirst du deine Rolle als Frau überdenken, und du wirst an Felsen klettern mit dem spanischen Freund. In Argentinien wirst du Pesos auf dem Schwarzmarkt tauschen und in Uruguay in einer Hütte am Strand sitzen und den märchenhaften Geschichten eines Alten lauschen. Du wirst deine Haare nie wieder rot färben und auch nie wieder schwarz. Du wirst immer noch nicht gern die Brille tragen, und hin und wieder wirst du dich unsicher fühlen und Angst haben vor allem, was da noch kommt. Aber du wirst lernen, all die guten Sachen im Leben zu schätzen – all die wunderbaren Menschen, die kleinen Momente, gutes Essen (du wirst definitiv nicht mehr bei McDonald's essen), die Bewegung und Dynamik in den Dingen. Du wirst sehen, dass die Kleinstadt und die Schulzeit mit den anderen, zu denen du keine Verbindung spürst, dass die dich, uns, stark gemacht haben. Du wirst deinen eigenen Weg gehen, unabhängig von der breiten Masse. Und das ist gut so. Du wirst an früher denken und verstehen. Und du wirst auch an früher denken und herzlich lachen – über all die Dramatik und den Wirsinn der jungen Jahre. Also sei unbesorgt. Du hast einen Sinn für das Schöne und eine Liebe zum Lernen, und die wird mit den Jahren immer stärker werden. Nimm das Leben nicht zu ernst und vertraue auf dein Gefühl. The best is yet to come.

VITA

Susanne-Marie Hüttner, 27, lebt in Berlin. Sie studiert im Master Psychologie und schreibt Kurzgeschichten, Gedichte und schon seit dem Jugendalter Tagebuch.

*Offen
eine 14-jährige Heldin*



Als. Thekla Kraußeneck

Empfänger: Eine 14-jährige Heldin

Thekla Kraußeneck

Kleine Thekla,

deine Heldin ist magisch. Sie zaubert, sie beschwört die Liebe, sie bezwingt das Böse. Sie ist Kitsch, sie ist Freude, sie lässt dir Flügel wachsen. Du liebst sie über alles. Du bist sie. Und doch wirst du heute oder morgen diese Heldin draußen im Papiercontainer entsorgen. Du wirst dabei denken: Hoffentlich sieht mich keiner. Hoffentlich werden alle vergessen, dass ich dich mal mochte.

Du denkst, dass es jeder weiß und dass dich alle dafür verachten. Wenn du in die Schule gehst, dann ist dir, als riefen sie dir aus allen Ecken schlimme Namen zu. Du versteckst dein Gesicht hinter einem Vorhang strähniger Haare und kleidest dich schwarz, als wäre jemand gestorben. Auf einmal ist es in deinem Kopf, das, was du für eine Erkenntnis hältst: Es verstört dich, du starrst diese knallbunten Comic-Hefte an und meinst dich zu sehen, wie sie dich sehen. Kindisch. Komisch. Anders. Sailor Moon!

Du kannst es nicht mehr hören, und deshalb nimmst du diese Hefte und trägst sie zum Müll hinaus. Von nun an wirst du dir die Haare färben. Du wirst dir bei Deichmann Stiefel mit hohen Absätzen kaufen und Make-up tragen. Du wirst böse sein, das Gegenteil von Sailor Moon, scharfzüngig, arrogant. Du wirst fünfzehn sein. Fast schon erwachsen, selbständig. Du wirst die sein, die nicht Sailor Moon mag.

Deine arme Heldin, im Container. Eines Morgens wird die Müllabfuhr vor deinem Haus halten, ein Mann wird aussteigen, und kurz darauf werden all die Hefte zusammen mit Reklame und Briefen und Pappverpackungen in den dunklen Bauch des Wagens fliegen. Rumms, Zisch, Klack. Und fort. Die Regale von nun an halbleer. Und aus dem Bauch steigen, scheinbar ohne Zusammenhang, Zorn und Hass und Selbstzweifel, ein Cocktail, der nach Metall schmeckt, nach schmutzigem Schnee und Schnaps und altem Brot. Er macht dich betrunken. Du wirst Jahre brauchen, um wieder nüchtern zu werden.

Dass die anderen dich nicht mögen, dass sie Sailor Moon nicht mögen und dass sie dich beides spüren lassen, das ist etwas, das wir nicht ändern können. Wir werden nie erfahren, warum es so ist. Aber die Frage, warum du diese Hefte weggeworfen hast, warum du Sailor Moon weggeworfen hast, wird dich früher oder später ereilen, und dann wird sie dich nicht mehr loslassen. Es ist die Frage deiner Fragen.

Es gibt diesen natürlichen Prozess, in dessen Verlauf wir uns von den Helden unserer Kindheit trennen: Es geschieht von ganz allein. Unsere Helden verab-

schieden sich leise, damit wir den Rest des Wegs alleine gehen können. Doch wann immer wir ihnen wieder begegnen, sei es, weil uns unverhofft eine alte Ausgabe eines Comicbuchs in die Hände fällt, weil wir ein Kinderhörspiel hören oder unsere Nichten und Neffen zufällig diese eine Serie sehen – sobald sie auftauchen, fühlen wir uns geborgen. Wir tanken ein warmes Gefühl, wir tanken Unbeschwertheit und Zuversicht, wir tanken ein wenig von dem Glauben an ein magisches Licht, das in uns glüht und Dämonen bezwingt. Wir tanken Kindheit. Wir erinnern uns gern an diese Zeit, weil sie unser Fundament ist.

Du aber reißt dir deine Heldin aus wie einen Arm. Du willst sie loswerden wie einen Pickel auf der Nase. Du schämst dich so sehr für sie, dass du noch jahrelang nicht an sie denken kannst, ohne halb verrückt zu werden.

Jahre später wirst du dich fragen, wer du bist. Weiß jemand, wer er ist? Sind wir die Summe unserer Eigenschaften? Sind wir die Summe unserer Taten? Du wirst akribisch genau darauf achten, wie andere Menschen auf dich reagieren, und dich danach bewerten. Du wirst wie eine leere Dose sein, und alles, was andere Menschen über dich sagen, wirst du in diese Dose gießen, und dann wirst du die Dose schütteln und wahrhaftig sagen: Das hier drin, das bin ich.

Sailor Moon hätte das nie getan. Sie war sich immer treu. Oft genug hat sie gejammert, dass sie etwas nicht schaffe, aber am Ende hat sie es dann doch immer geschafft. Ganz egal, wie oft sie gestürzt ist, Sailor Moon ist immer wieder aufgestanden. Und wie scheußlich ihre Feinde auch waren: Sailor Moon, die übermenschlich freundliche Sailor Moon, hat nie auch nur einen einzigen von ihnen gehasst. Sie hat sie nicht einmal verletzt. Sie hat sie lediglich geheilt.

Ich wünschte, ich könnte dich davon abhalten, die Hefte wegzuzwerfen. Ich würde dich dazu bringen, sie in den Keller zu verbannen. Denn eines Tages, wenn du das mondlose Tal hinter dir gelassen hast, wirst du dir wünschen, du könntest in diesen Keller hinabsteigen und sie ans Licht holen, um sie noch einmal mit neuen Augen zu betrachten. Aber so soll es nicht sein. Vielleicht ist das der Lauf der Dinge. Schließlich schreiten alle Heldinnen mal durch dunkle Täler. Warum solltest du da eine Ausnahme sein?

Bis bald
Deine Thekla

VITA

Ich wurde 1987 in Berlin geboren, arbeite seit sechseinhalb Jahren für die Süddeutsche Zeitung, studiere Ethnologie und Philosophie in München und veröffentliche 2017 meinen ersten Roman beim Leipziger Liesmich-Verlag. Seit bald neun Jahren lebe ich mit meinem Lebensgefährten in Oberbayern.

Ulrike Engels-Koran



Hallo du
und
hallo ich

Ein Foto liegt vor mir. Seit geraumer Zeit schaue ich es an.

Ein Haus ist darauf, das Haus, in dem ich aufgewachsen bin. Wenn ich genauer hinschaue, sitzt ein junges Mädchen auf der Treppe vor der Haustür und daneben steht, angelehnt an den hellen Klinker der Hauswände, eine ältere Frau. Graue Strähnen rahmen ihr Gesicht ein.

Das Mädchen ist vielleicht sechzehn, doch es sieht viel jünger aus. Es hat einen Rock an und Kniestrümpfe, die Haare sind kurz geschnitten und mit einem exakten Scheitel zur Seite gekämmt. Viel Kindliches ist in ihrem Gesicht, anders als bei den Jugendlichen heute.

Sekundenlang starren die beiden sich an. Abschätzend, sich gegenseitig taxierend.

„Hallo“, sagt die Frau.

Das Mädchen zögert. „Was soll ich jetzt antworten? Hallo du? Hallo ich?“

Die Ältere zuckt mit den Schultern.

„Was willst Du überhaupt?“

„Ich möchte mit dir reden.“

Das Mädchen kneift die Augen zusammen. „Worüber?“

„Über die Zeit, die vielen Jahre, die vergangen sind.“

„Ich weiß nicht, ob ich das hören will“, sagt die Junge mit einem bockigen, widerspenstigen Unterton in der Stimme.

Die Frau nickt und wartet erst einmal ab. Doch als sich das Mädchen nicht rührt, stößt sie sich von der Wand ab und dreht sich um, als wolle sie sich entfernen.

Da sprudelt es plötzlich aus der Jüngeren heraus. „Warte“, sagt sie, „jetzt interessiert es mich doch. Das mit den vergangenen Jahren. Erzähl doch mal, für welchen Beruf ich mich entscheide. Komme ich raus aus diesem Kaff? Wen heirate ich und wie ist es mit Kindern? Junge, Mädchen? Wie heißen sie?“

„Mal langsam“, sagt die Frau lächelnd, „ich kann dir doch nicht dein Leben erzählen.“

„Nicht?“, sagt die Jüngere enttäuscht.

„So'n Quatsch! Namen, Fakten, Zahlen, davon kriegst du von mir garantiert nichts zu hören.“ Sie atmet tief ein. „Über Entscheidungen möchte ich reden, über die Punkte, wo das Leben sich gabelt und du den einen oder den anderen Weg einschlagen musst. Über die richtige und falsche Wahl.“

Voller Misstrauen schaut die Junge sie an. „Du willst mir was von richtig und falsch erzählen? Du spinnst wohl?“

Die Frau ist verunsichert, streicht sich mit den Händen die Haare hinter die Ohren.

„Was glaubst du, was ich den ganzen Tag zu hören bekomme.“ Das Mädchen stockt. „Aber wem erzähle ich das. Du musst es doch schließlich wissen, oder hast du alles vergessen?“

Die Frau hebt verteidigend die Hände. „Ich wollte dir doch nur ...“

„Wie siehst du überhaupt aus?“, fragt das Mädchen und verschränkt die Arme vor der Brust. „Wem gehört die Hose, die du anhast?“

„Die olle Jeans?“

Mit einem Mal rückt das Mädchen näher an sie heran, betrachtet intensiv das Gesicht der Frau. „Ganz schön viele Falten, was?“

„Kann man wohl sagen. Mit jedem gewonnenen und verlorenen Match sind welche dazugekommen.“

Das Mädchen schmunzelt. „Du spielst noch Tennis?“

Die Frau nickt.

Das Mädchen geht noch einen Schritt auf sie zu. „Hör mal“, sagt sie, „vielleicht interessiert es mich doch. Das mit den richtigen und falschen Entscheidungen, meine ich.“

Die Ältere freut sich. „Womit soll ich denn anfangen?“

Das Mädchen überlegt. „Mit den Sachen, die nicht so gut gelaufen sind.“

„O.k. Also die erste wirklich blöde Fehlentscheidung ...“

„Kommst du jetzt endlich wieder rein?“, ertönt da eine mir bekannte, ziemlich genervte Stimme von drinnen. „Was machst du denn die ganze Zeit vor der Tür? Der Korb mit Bügelwäsche steht hier noch immer in der Küche, du hast ja noch nicht mal damit angefangen.“

Das Mädchen rollt mit den Augen. Sie schaut noch einmal ihr Gegenüber an, ernst und eindringlich, dann dreht sie sich um und verschwindet im Haus.

„Zu Mama wollte ich dir eigentlich auch noch was sagen“, murmelt die Ältere, „aber ich glaube, so ist es wohl am besten.“

Ich muss eingeschlafen sein, denn ich liege auf dem Sofa, halte das Foto von meinem Elternhaus in der Hand. Außerdem noch einen Briefbogen mit den Worten: Hallo du, hallo ich.

VITA

Geburtsjahr 1958. Das Schreiben kam erst spät in mein Leben, vielleicht lebe ich deshalb auch am Niederrhein, weil dort die Uhren etwas langsamer laufen. Ich bin im Duisburger VHS-Online Schreibforum tätig und denke mir dort am liebsten Kurzgeschichten für Kinder und Erwachsene aus.

Ursula Kubik

Zukunft vermasselt?



Liebe Lotte!

Leicht fällt es mir nicht, dir nach über sechzig Jahren zu schreiben, doch es muss einfach einmal gesagt werden, die Auseinandersetzung mit dir ist längst fällig.

Da liegst du nun bäuchlings auf dem Bett, haust wütend auf deine Kissen ein und schluchzt zum Erbarmen.

Wolltest du nicht immer studieren, am liebsten Germanistik? Deine Leidenschaft: Schreiben, Lesen und immer wieder einen Text nach dem anderen verfassen. Nichts ist aus dir geworden, hast alles vermasselt.

Deutsch war dein Lieblingsfach in der Oberschule gewesen, die glatte Eins war dir stets sicher. Aber jetzt in der 10. Klasse als der Lehrer Valentin den Unterricht übernahm, hattest du dich schnell in Kampfstellung gebracht. Dieser von kommunistischer Ideologie durchtränkter Genosse, humorlos und pedantisch, war ein prädestinierter Intimfeind für dich.

Du warst nicht gewillt, seine stereotypen Phrasen nachzuplappern. Freies Denken, Widerspruch, Debatten mit These und Antithese war in dem Bildungsplan der Deutschen Demokratischen Republik nicht vorgesehen, es gehörte zum kapitalistischen System.

Von dieser Gesellschaftsordnung hattest du einen kurzen Einblick bei einem Aufenthalt im "Westen" anlässlich der Hochzeit deiner Schwester bekommen. Jeder hatte hier die Möglichkeit, seine Meinung lautstark herauszuschmettern. Erstaunt hörtest du, wie Leute über Adenauer herzogen, ohne dass jemand einspricht. Bei uns darf man kein Wort gegen Ulbricht sagen, ging es dir durch den Kopf. Dein westlicher Schwager hatte dich mit Parolen der Heimatvertriebenen gefüttert, du littest mit ihm unter dem Verlust seines elterlichen Hofes in Schlesien und kehrtest mit wirren Gedanken in die DDR zurück.

Ach, hättest du nur einen Menschen zum Reden gehabt Du bleibst allein mit deinen Gedanken, deinem Trotz gegen das kommunistische Regime, dem Widerstand gegen deinen Lehrer Herrn Valentin.

Nachdem "Michael Kohlhaas" und "Minna von Barnhelm" nach Valentin'scher Art als knochentrockene Kost abgehandelt wurden, stand Heine mit "Deutsch-

land Ein Wintermärchen” auf dem Lehrplan. Du mochtest Heines Lyrik, aber mit seinem Sarkasmus kamst du nicht zurecht. Mit deiner Meinung warst du nicht alleine, doch ehrlich gesagt, Lotte, es wäre gut gewesen, du hättest mal deine große Klappe gehalten! Die heftigsten Wortgefechte liefertest nur du dir mit dem Deutschlehrer. Nachdem ihr mit seiner eindeutigen Meinung infiltriert wart, gab Herr Valentin nun das Aufsatzthema bekannt: “Worin sind Heines patriotische Gesinnung und sein Verantwortungsgefühl gegenüber Deutschland zu erkennen?” Auf deine Frage hin: “Dürfen wir unsere eigene Meinung schreiben?”, lautete die Antwort des Lehrers: “Natürlich, wenn sie begründet ist.” Voller Eifer hast du dich auf das Schreiben gestürzt, ein ganzes Heft Seite um Seite vollgekritzelt mit deiner fast unleserlichen Schrift. Heines Schmähreden gegen Deutschland aus dem Land des Erbfeindes hast du dann mit dem provozierenden Schlusssatz von Ernst Moritz Arndt gekontert: “So klinge die Losung: zum Rhein, über’n Rhein! Alldeutschland nach Frankreich hinein!”

Das war’s! Damit hast du dein Leben gegen die Wand gefahren. Du wirst ins Sekretariat gerufen, Entsetzen überfällt dich. Dein Aufsatzheft liegt auf dem Schreibtisch. Der Prozess beginnt, geführt vom Schulleiter, anwesend der Parteisekretär der Schule und der FDJ-Sekretär, seinem Verein hattest du allerdings nie angehört. Dein Herz rast wie wild, dein Kopf dröhnt, du würdest am liebsten fliehen. In die Enge getrieben wie ein angeschossenes Wild wehrst du dich mit Zähnen und Klauen. Die Fragen der Drei rasseln auf dich nieder: “Wie stehst du zu dem Klassenfeind im Westen?”

“Wie beurteilst du die beabsichtigte Vereinnahmung des Saarlandes durch die BRD?” Deine Meinung zur Oder-Neisse-Grenze ist gefragt. Du willst standhaft bleiben, nicht feige klein begeben, und so bricht es aus dir heraus: “Was deutsch ist, muss auch deutsch bleiben!”

Zwei Tage später sitzt du kotzelend in der Aula, die Schülervollversammlung ist einberufen. Das Urteil wird gesprochen: Verweisung von der Schule wegen chauvinistischer, kriegshetzerischer Gesinnung. Du wirst nirgends in der DDR eine Chance haben, dein Leben hast du dir zerstört.

Du schlurfst wie betäubt die Straße des Friedens entlang, über den Marktplatz. Dort standen vor einigen Monaten noch die sowjetischen Panzer. Sie mussten die Bevölkerung vor dem vom Feind im Westen aufgewiegelten Mob schützen. “Die Partei, die Partei, die hat immer Recht” dröhnt es auf dem Heimweg in dei-

nem Kopf. Du schleichst durch den Flur die Treppe hoch in dein Zimmer, wirfst dich aufs Bett, schlägst wild auf die Kissen ein und schreist dir die Wut aus der Seele. Das Kopfkissen ist nass, als du dich wieder aufriffst.

Wie viele Irrwege bist du später noch gegangen? Dein Trotzkopf war nicht immer ein guter Ratgeber.

Ich überlege. Was würde ich heute tun, wenn ich noch einmal so jung wäre wie du? Würde ich meine große Klappe halten? Aber wäre ich dann noch Ich?

Ach, Lottchen, ich habe mich jetzt ausgesöhnt mit dir.

Alt bin ich und sehr müde. Ich blicke zurück, es war trotzdem gut, mein Leben, so wie es war, ein anderes hätte wohl auch nicht zu mir gepasst.

So, jetzt kannst du wieder in der Versenkung verschwinden, und da kannst du auch bleiben,

Charlotte

VITA

Ich wurde am 11. Februar 1937 als dritte Tochter des Pfarrers Gerhard Müller in der Altmark geboren. Hier verbrachte ich auch meine Schulzeit, bis ich in der damaligen DDR von der Schule verwiesen wurde.

Ich begann eine Ausbildung als Gemeindehelferin, die ich erfolgreich abschloss. Nach einem Jahr im kirchlichen Dienst entschloss ich mich mangels anderer Alternativen für den Beruf als Krankenschwester. Als ich das Examen bestanden hatte, heiratete ich und ging

mit meinem Mann 1961 in die Bundesrepublik. Hier war ich als berufstätige Mutter von drei Kindern voll ausgelastet. Mein erster Mann starb kurz nach der Geburt des dritten Kindes.

Nachdem die Kinder aus dem Haus waren, konnte ich mich wieder mehr meinem Hobby, dem Schreiben, widmen. So entstanden auch zwei Kinderbücher für meine Enkel, die ich Anfang des neuen Jahrtausends veröffentlichen konnte.

Impressum



Quintessenz Manufaktur für Chroniken

Blog Q5

Die Kleine Chronik

Am weißen Rain 15

64646 Heppenheim

info@quintessenz-manufaktur.de

post@blogq5.de

Tel. 0 62 52 - 12 46 93



www.quintessenz-manufaktur.de

www.blogq5.de

www.diekleinechronik.de

HERAUSGEBER: BLOG Q5

Inhaber: Dipl.-Ing. Thomas Klinger

UMSTNR. DE247788114

www.blogq5.de - der Business-Blog von Quintessenz Manufaktur für Chroniken

www.quintessenz-manufaktur.de und

www.diekleinechronik.de

Projektleitung und Buchkonzeption: P. J. Schaberger

Erst- Zweitlektorat Peter Fischenbeck, www.lektorat-fischenbeck.de

Konzeption, Design, Layout und Satz: P. J. Schaberger

DER BLOG Q5



Schreibwettbewerb